

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto einzulegen Postfachkonto Wien Nr. 54.608 Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12 Fernruf Nr. 7. und in Pettau Ungargasse Nr. 2 Fernruf Nr. 89



Erscheint werktäglich mit Morgenszeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,5 Rp. Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,— Abreise durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,5 Rp. Postzeitungsgebühr) und 36 Rp. Zustellgebühr Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung der Einzelpreise und der Portoslagen zugestellt

Nr. 286 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 13. Oktober 1943

Einzelpreis 10 Rp

Wenn es nach ihren Wünschen ginge

Ein Versklavungsplan

Enteignung der deutschen Industrie — Arbeitsbataillone für den Feind — Ausplünderung der Landwirtschaft

Von unserem rd-Vertreter in Ankara

v. M. Ankara, 12. Oktober

Die türkische Presse hat in der letzten Zeit immer wieder gegen die gehässigen Kreise des demokratischen Lagers Stellung genommen, die sich mit der Behandlung befaßten, die Deutschland im Falle eines Sieges der Alliierten zuteil werden müßte. Sie betont dabei, daß man in Amerika und England offenbar gar nicht daran denke, daß durch solche Haßgesänge im Geiste eines Ober-Versailles nicht nur das deutsche Volk immer tiefer vor Augen geführt bekomme, wofür es in den gegenwärtigen Krieg eingetreten sei, sondern auch alle diejenigen Völker, die man mit Parolen wie der von der Atlantik-Charta von der »Selbstlosigkeit« der demokratischen Kriegspolitik überzeugen wolle, unwillkürlich zum Aufhorchen gezwungen werden.

Zur Aufklärung, mit welchen absurden und haßerfüllten Gedanken man im alliierten Lager »Deutschland-Pläne« für die Nachkriegspolitik schmiedet, veröffentlicht der Ankarer »Ulus« einen Artikel des Amerikaners Kingsbury Smith, der der Zeitung zugeleitet wurde. Er sei selbstverständlich, daß nur eine bedingungslose Kapitulation Deutschlands angenommen werde. »Nach dieser muß«, so schreibt Kingsbury Smith wörtlich, »eine kombinierte Militär-Regierung der Alliierten eingesetzt werden, die zunächst die restlose Besetzung des Reiches zu leiten hat. Sie müsse weiter unverzüglich die gesamte Verwaltung übernehmen, die Entwaffnung der Luft-, See- und Landstreitkräfte vollziehen, die Industrie in alliierte Hände überführen und die gesamte Wirtschaft übernehmen.

Was die Wehrmacht betrifft, so möchte man sie entwerfen, aber nicht demobilisieren. Die Verbände sollten vielmehr waffenlos bestehen bleiben und als Arbeitsbataillone in die Länder der Alliierten verschickt werden. Die Kriegsindustrie sei restlos zu enteignen. Die Maschinen müssen ausmontiert und nach den Ländern der Alliierten verbracht werden, um die dortige Kriegsindustrie zu erweitern. In Deutschland selbst dürfe keine einzige Patrone mehr hergestellt werden. Was die Landwirtschaft betrifft, so werde es sich nicht vermeiden lassen, von seiten der Alliierten etwas Saatgut zur Verfügung zu stellen, damit die notwendigen Lebensmittel möglichst bald im Lande selbst nach einem Zusammenbruch ausreichend erzeugt werden können. Notfalls könnte man

vorübergehend eine gewisse Einfuhr ins Auge fassen, um dadurch dafür zu sorgen, daß die Arbeitskraft zur Ableistung der Reparationslieferungen nicht zu stark infolge Ernährungsschwierigkeiten, die sich zwangsläufig einstellen müßten, absinkt. Sobald jedoch die Landwirtschaft wieder in der Lage ist, Überschüsse zu erzeugen, müsse diese einer alliierten Kommission abgeliefert werden, die dann mit diesen Überschüssen einen kontrollierten deutschen Außenhandel aufbauen kann.

Um das deutsche Volk überzeugen zu können, daß die Alliierten ihm nicht feindlich gegenüber stehen, sei eine großzügige »Erziehungsarbeit« durchzuführen. Die Erziehung der deutschen Jugend, des gesamten Kulturlebens, die Universitäten müßten von den Alliierten überwacht und geleitet werden. Die deutsche Geschichtsschreibung sei zu vernichten. Statt ihrer müsse unter Aufsicht der Alliierten eine deutsche und eine Weltgeschichte geschrieben werden, die allein für den Unterricht in den Schulen und als Bildungsgrundlage für die breite Masse zugelassen werde. Wenn das deutsche Volk mit der Zeit zeige und Beweise dafür liefere, daß diese Erziehungsarbeit der Alliierten nicht erfolglos bleibe, dann könne man nach dem amerikanischen Programm daran denken, ihm eine kontrollierte und beschränkte Teilnahme an einem neuen »Völkerbunde« zu gestatten. Man müsse aber damit rechnen, daß die geplanten Maßnahmen wohl mindestens für die Dauer einer Generation, wenn nicht mehr entschlossen und ungemindert durchgeführt werden müßten, bis man einen solchen Gedanken erwägen könne.

Der Ankarer »Ulus« stellt es seinen Lesern anheim, sich über dieses Mu-

sterbeispiel alliierter Friedensgedanken selbst ein Urteil zu bilden und verzichtet auf eine Kommentierung. Auch für den deutschen Leser bedürften diese Veröffentlichungen aus den verantwortlichen Kreisen des Weißen Hauses keiner aufklärenden Bemerkung. In der türkischen Öffentlichkeit haben diese Enthüllungen aus Washington stärkste Ablehnung gefunden. Wenn sich die amerikanische Propaganda einbildet, mit solchen Methoden in der Türkei Eindruck zu machen, hat sie sich gründlich getäuscht. Letzten Endes hat das türkische Volk vor zwei Jahrzehnten gegen dieselben Absichten mit seiner ganzen Kraft gegenüber der Entente seine Freiheit erkämpft.

Was hier unser Berichterstatter in Ankara über die Beurteilung der amerikanischen Haßpläne in der Türkei sagt, hat eine allgemeine Gültigkeit, denn es handelt sich nicht nur um das Schicksal Deutschlands, das auf dem Spiele steht. Es ist ja nur ein Vorwand, wenn die Plutokraten und Bolschewisten den deutschen Geist treffen wollen. In Wirklichkeit geht es ihnen um die Herrschaft über Europa, dem sie eine Selbstständigkeit und eigenen Wohlstand nicht gönnen. Sie wollen es von sich abhängig machen um auf einem wehrlosen Europa ihre Weltherrschaft aufzurichten zu können. Das zeigt ihre ganze Politik seit Versailles. Daher ihr Haß gegen die deutsche Wehrmacht, die ein starker Schutz Europas ist und die Gewähr dafür gibt, daß die Haßpläne zu Schanden werden und daß Europa für alle Zukunft gegen die Raubpläne gesichert wird durch einen Frieden, der jedem Volke unseres Kontinentes das Lebensrecht sichert, auf das es Anspruch hat.

Die gefährlichen U-Boot-Rudel

Die Schlacht im Atlantik im Vordergrund der britischen Presse

Madrid, 12. Oktober

Die letzten Berichte über die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Nordatlantik haben die britische Presse veranlaßt, den deutschen Informationen über eine Verbesserung der U-Boote und ihrer Taktik mehr Beachtung zu schenken. Wie der Londoner Korrespondent der Madrider Zeitung »Ariba« meldet, haben die Alarmrufe Churchills und Roosevelts, die Überoptimisten, die die U-Bootgefahr für er-

ledigt hielten, wieder in die Wirklichkeit zurückversetzt. Die britische Öffentlichkeit verschließt sich nicht mehr der Bedeutung der Versenkungen im Laufe der letzten Konvoischlacht im Nordatlantik. Der Eindruck dieser deutschen Erfolge ist umso stärker, als der Konvoi von starken Flotteneinheiten gesichert wurde, die nicht in der Lage waren, die Rudel der deutschen U-Boote wirksam zu bekämpfen.

vergessenen nicht nur der deutschen Luftwaffe, sondern auch dieses Krieges.

Portugal unter Druck

Churchill-Erklärung über die Azoren

Madrid, 12. Oktober

Wie Reuter meldet, gab Churchill am Dienstag im Unterhaus bekannt, daß die portugiesische Regierung dem britischen Druck um Zubilligung gewisser Erleichterungen auf den Azoren für die britisch-amerikanische Schifffahrt im Atlantik nachgegeben habe.

Churchill behauptete, das Übereinkommen würde die Souveränität Portugals auf den Azoren in keiner Weise beeinträchtigen.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erfolgreiche Gegenangriffe an mehreren Stellen

Örtliche Angriffe des Feindes im Mittelabschnitt der süditalienischen Front Oberstleutnant Philipp im Luftkampf gefallen

dnb Führerhauptquartier, 12. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Asowschen Meer und Saproschje hat die Wucht der feindlichen Angriffe infolge der am Vortage erlittenen hohen Verluste nachgelassen. Die Sowjets wurden erneut überall abgewiesen.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront, vor allem am mittleren Dnjepr, an der Pripjet-Mündung, im Raum südlich Gomel und südwestlich Welkije Luki scheiterten feindliche Angriffe. Im Verlauf der harten Kämpfe traten unsere Truppen an mehreren Stellen, von der Luftwaffe nachhaltig unterstützt, zu erfolgreichen Gegenangriffen an.

In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich nördlich des Asowschen Meeres die mitteldeutsche 13. Panzerdivision unter Führung des Oberst Hauser besonders ausgezeichnet.

An der süditalienischen Front führte der Feind nur im Mittelabschnitt einige örtliche Angriffe. Ein vorübergehender Einbruch wurde im Gegenstoß beseitigt. An der übrigen Front führten feindliche Kampfgruppen bei zunehmender Artillerietätigkeit gegen unsere Gefechtsvorposten vor.

Im Seegebiet des Dodekanes versenkte die Luftwaffe ein feindliches Kriegsfahrzeug und bombardierte mit guter Wirkung Inselstützpunkte des Gegners.

Der Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Oberstleutnant Hans Philipp, Inha-



PK-Kriegsberichtler Hoden (Alt — Sch)

Neue Stellungen werden vorbereitet

Noch kämpfen die Truppen an der vordersten Front. Aber schon werden die neuen Auffangstellungen von den Pionieren ausgebaut und befestigt. — Hier wird gehalten!

Was geschah auf dem Balkan?

Verfälschte Verhältnisse, Feinde der Ordnung, verhinderte Wirren, neue Möglichkeiten

PK Im Südosten, Anfang Oktober

Von einem Balkankenner wird erzählt, daß er kürzlich aufgefordert wurde, ein Buch über den Donauraum zu schreiben. Darauf gab er zur Antwort, daß er in den ersten fünf Wochen seines Aufenthaltes in diesen Landstrichen den festen Plan hatte, ein dickes Werk über Land und Leute zu verfassen, weil alles so interessant erscheinend. Nach einem Jahr habe er geglaubt, daß es höchstens zu einem schmalen Büchlein über die eine oder andere Frage reiche, da eine Gesamtdarstellung doch nicht schreibbar sei. Und heute, nach 10 Jahren, habe er Beklemmungen, wenn er nur einen Zeitungsartikel verfasse, weil die Probleme im Südosten so mannigfaltig und vielschichtig seien, daß man sie schwerlich durchschauen und noch schwieriger darstellen könne.

Mancher unserer Kameraden mag sich in den letzten Wochen wie dieser bejahrte Gelehrte vorgekommen haben, wenn er von der Flut überstürzender Nachrichten und oft widerspruchsvoller Meldungen beeindruckt und durcheinandergewirrt wurde. Vielleicht erinnerte sich dabei der eine oder andere »alte Balkankrieger« an die Frühjahrsgewitter, bei denen nicht nur von den kalten Bergen wilde Gießbäche herunterstürzten, sondern sich auch plötzlich Felsklüfte öffneten und wie Riesenquellen Wasser ausspüen. Wo vorher aber ein dünnes Rinnsal sich durch ein breites Stein- und Geröllfeld geschlängelt hatte, wälzte sich plötzlich ein schmutziger Strom reißenden Wassers, der polternd mannhohle Steine mit sich führte.

Andere wieder mochten an Bergrutsche denken, die vor ihren Augen plötzlich kunstvoll angelegte Straßen in die Tiefe rissen, oder an Erdbrüche im Karstgebiet, wo, von unterirdischem Rollen begleitet, Kalkhöhlen einstürzten und plötzlich Krater in der Landschaft entstanden, die fruchtbares Land bargen. Zerstörung und Schöpfung wechselten sich im Südosten.

Politisches Durcheinander

Aber noch wechselvoller sind südlich Drau und Donau die Schicksale der

Menschen. Im allgemeinen las man früher von diesen Gegenden in den Zeitungen des Altreichs mehr von Mord, Totschlag, Entführung und anderen erschrecklichen Begebenheiten, als von den politischen Verhältnissen. Nicht wenige haben Slowenien mit Slawonien verwechselt und waren sich im ersten Augenblick nicht klar, wo das Banat und die Batschka liegen oder was man eigentlich unter Syrmien versteht.

Noch schwieriger wurde es, wenn man unvoreingenommen mit den Menschen selbst in Verbindung kam und sie nach ihrer Nationalität fragte. Der eine bekannte sich als Serbe und sein Bruder als Jugoslawe, während vielleicht der Onkel stolz darauf war, ein Bosnier, Monteneqriner oder Mazedonier zu sein.

Auf politischem Gebiet herrschte ein zunächst undurchsichtiges Durcheinander von unzähligen Parteien und politischen Strömungen einander behelfenden Bekenntnissen und überlieferten Bindungen vieler Art. Dazu kamen noch, um den Wirrwarr voll zu machen, die von außen hereingetragenen »Richtungen« die der Kompaßnadel die verschiedenen Mißweisungen gaben.

So kam es, daß sich ein Teil der Balkanbewohner nach Vereinigung aller Südslawen in einem Reich oder gar — ohne klare Vorstellung der Folgen — nach Verbindung mit dem »Mütterchen Rußland« sehnte, während andere wieder ihr jetziges Staatsgebilde zu groß war und sie ein eigenes kleines Land oder wenigstens größere nationale Freiheiten haben wollten. Dritte schielten wieder über die Grenzen nach dem Nachbarland, und vierte wollten überhaupt von einem nationalen Staate nichts wissen, sondern schwärmten von einer Balkanunion.

Voraussetzung für Ordnung

Andererseits aber zeigt gerade die Geschichte, daß dieser ganze Raum nur dann Ruhe und Ordnung hatte, wenn die sich widerstrebenden und überkreuzenden örtlichen Kraftlinien von der Idee eines Reiches wie von einem mächtigen Magneten in Ordnung gebracht wurden oder — mit einem anderen Bild ausgedrückt — wenn die Sternen- und Kometenwelt des Balkans wieder eine Sonne erhielt, die ihr Kraft, Bewegung und vor allem Ordnung gab.

Um diese Ordnung geht es nun.

Die letzten anderthalb Jahrhunderte haben verschiedene Versuche gezeitigt, eine solche Ordnung zu schaffen. Ihre Konstrukteure haben alle Schiffbruch erlitten. Insbesondere war die Unordnung, die nach dem ersten Weltkrieg in den Pariser Vorortverträgen in diesem Raume aufgerichtet wurde, so voll unausgleichlicher Spannungen, daß das Gebäude ständig knisterte und knackte, wie ein Haus, daß an einem Berghang errichtet wird, der durch unterirdische Wasserläufe und lockeres Gestein ständig abrutscht. Vor allem hatte man die von der Natur vorgezeichnete Grundlinie mißachtet, die darin besteht, daß alle Wasser Südosteuropas zur Donau fließen und dieser Strom aus Deutschland kommt sowie größtenteils im direkten deutschen Machtbereich fließt.

Als nach dem Wiedererstarken des Reiches sich zunächst einmal die Wirtschaft in allen Ländern Südosteuropas ganz naturgemäß nach Deutschland ausrichtete und der Außenhandel der Do-

Die »Marburger Zeitung« erdütet

Inseln an der Grenze zweier Erdteile

Rhodos das Eiland der Johanniter und das Seegebiet des Dodekanes als Wachtposten

naustaaten meist zu drei Viertel und mehr mit dem Reich abgewickelt wurde, zeichnete sich nicht nur von selbst eine Ordnung in den wirtschaftlichen Verhältnissen ab, sondern die Bevölkerung des Balkans verspürte auch bis zum letzten Bauern und Arbeiter einen wachsenden von niemand zu leugnenden Wohlstand.

Störenfriede am Werk
Daß dieser gesunden Entwicklung auf politischen Gebiet erhöhte Störkräfte entgegenwirkten, war verdammenwert, aber ebenso verständlich. Denn jene Großmächte, die wie London und Moskau seit Jahrzehnten planmäßig die Unruheherde und Gegensätze auf dem Balkan geschürt hatten und ihn so erst zum »Pulverfaß Europas« machten, hatten natürlich gar kein Interesse daran, aus diesem Schuttblattdelirium ihrer politischen und kulturellen Rumpelgüter und Tumultplatz politisch anrüchlicher Geschäftemacher plötzlich blühendes Kulturland entstehen zu lassen, das außer den Völkern Südosteuropas selbst in erster Linie Deutschland zugute gekommen wäre.
Sie wieserten sich aber auch — von jüdischen Verführern angetrieben — aus allgemein weltanschaulichen Gründen der vom Führer eingeleiteten Entgiftung der Atmosphäre im Donauraum. Als dann der Kampf um die Neuordnung Europas im September 1939 offen ausbrach, vermehrten sie ihre Bemühungen, Unordnung zu schaffen, wo es ging. Ja, in letzter Zeit gingen sie so gar soweit, lieber ein bolschewistisches Chaos als eine vom Reich bestimmte Ordnung und Wohlstandssphäre für den Donauraum zu wünschen.

Bei den Bestrebungen des Reiches, Ordnung in die ganzen verfahrenen Verhältnisse auf dem Balkan zu bringen, wäre nun der italienische Achsenpartner am ehesten zur Mithilfe berufen gewesen. Zweifellos war dies auch der Wille Benito Mussolinis. In den letzten Jahren wurde jedoch seine Kraft immer mehr von anderen, für das faschistische Italien lebenswichtigeren Problemen in Anspruch genommen, so daß falsche Freunde und noch mehr seine heimtückischen unter der Maske des loyal mitarbeitenden Patrioten getarnten Feinde am Königshof die Behandlung der Balkanfragen an sich rissen und mehr als es Engländer und Amerikaner tun konnten, insgesam — oder in letzter Zeit auch offen — die verschiedenen Feinde des Reiches bei der Sabotage dieser Neuordnung unterstützten.

Das Spiel der Verräter

Wir erlebten dieses falsche Spiel bei der Bandenbekämpfung, aber auch auf diplomatischem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet immer wieder. Es war auch kein Zufall, daß der »Kriegsminister« der Badoglio-Clique lange Zeit Befehlshaber der in Kroatien stehenden II. italienischen Armee war und sein Nachfolger auf diesem Posten dann Generalstabchef wurde. Es ist heute noch verfrüht, die Dokumente zu enthüllen die der deutschen Wehrmacht bei dem raschen Zugreifen gegen die Badoglio-Verträter mancherorts in die Hände fielen. Soviel aber steht fest: Engländer, Amerikaner und Sowjets hofften mit der ehrlosen Kapitulation Badoglios, die am 3. September abgeschlossen und am 8. September verlobt wurde, und der am 25. Juli die schmähliche Verhaftung des Duce und Verfolgung der aufrechten Faschisten vorausgegangen war, nicht nur Italien in die Hand zu bekommen, sondern erwarteten gleichzeitig auch Wirren auf dem Balkan, die ihnen gestatten sollten, ohne großes Risiko bis nach Mitteleuropa vorzudringen. Zu diesem Zweck hatten sie in den Ländern Südosteuropas bereits die verschieden benannten, letztlich aber nur dem Weltjudentum hörigen politischen und militärischen Banditen mobilisiert, deren im Grunde unbedeutende Anführer nun vermeintlich, leichtes Spiel zu haben.

Durch die blitzschnelle Reaktion der deutschen Wehrmacht ist diese abgekartete Intrige aufgefallen. Statt Trümpfen haben sie nur Nieten in der Hand. Statt einen Grand mit Vieren zu spielen, müssen sie jetzt passen.

Der Kampf ist keineswegs zu Ende. Es wird uns in diesem Ringen nichts geschenkt. Die große Linie zeichnet sich jedoch bereits ab. Natürlichen Raum- und Volksgesetzen wird künftig stärker als bisher Rechnung getragen werden können. Manche Mißverständnisse und Unruhequellen scheiden damit von selbst aus. Wenn erst einmal die Feinde Deutschlands und Europas besiegt sind, wird auch auf dem Balkan jene Ordnung einkehren, die ihre natürliche Ausrichtung durch das Großdeutsche Reich erfährt.

Universitätsweihe in Madrid

dnb Madrid, 12. Oktober
Der heutige 12. Oktober, der Namens- tag der Schutzheiligen Spaniens, der Jungfrau Del Pilar, der in Spanien als »Tag der Rasse« gefeiert wird, wurde diesmal mit noch größeren Feierlichkeiten begangen als in den vergangenen Jahren. In einem Staatsakt in Madrid weihte General Franco die nach dem Bürgerkrieg wieder aufgebaute und vervollkommnete Universität ein. Diese Universität, deren Projektierung bereits auf das Jahr 1923 zurückgeht, war bei Beginn des Bürgerkrieges erst zu einem Teil fertiggestellt und wurde im Bürgerkrieg fast völlig zerstört, da sie lange Zeit hindurch der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen ist. Die Einweihungsfeier begann mit einer Ehrung der für die Freiheit Spaniens gefallenen Studenten; Staatschef Franco legte am Gefallenendenkmal

Nachdem kürzlich deutsche Truppen die Insel Cos nordwestlich Rhodos besetzt haben, berichtet das Oberkommando der Wehrmacht am Dienstag von Bombardierungen verschiedener Inselstützpunkte des Gegners im Seegebiet des Dodekanes.

Das Gebiet des Dodekanes (=Zwölfinseln-) umfaßt die zwölf größeren Inseln Chalke, Kalymnos, Casos, Cos, Leros, Lipso, Nisyros, Patmos, Telos, Karpathos, Syme und Astropolia, dazu noch etwa vierzig kleinere Einheiten. Es wurde samt der Insel Rhodos (seit 1912) und Castorossa (seit 1921) durch den Vertrag von Lausanne (1923) als Isolee Egees italienische Besitzung. Die fast ausschließlich griechischen Bewohner des Dodekanes treiben Öl-, Wein- und Tabakbau, sowie Seidenraupen-, Bienen-, Viehzucht, Gerberei, Töpferei, Teppichweberei und Schwammfischerei Rhodos, wo Schillers Ballade »Der Kampf mit dem Drachen« spielt, die Insel der Johanniter, liegt an der Grenze zweier Erdteile, Europa und Asien. Die künstlichen Hafenbecken von Rhodos stammen noch aus dem Altertum. Von dem Werk des Johanniterordens hat Rhodos ein halbes Jahrtausend gezehrt. Italien aber hat seit der Besetzung im Jahre 1912 alle moderne Aufbauarbeit der Insel dem historischen Werk sinnvoll untergeordnet, so daß das Bild heldenhaften Rittertums an den historischen Städten bis heute gewahrt bleiben konnte. Die öffentlichen Bauten der Stadt Rhodos, vor allem das vor einigen Jahren vollendete Schloß des Gouverneurs, vereinigen in sich mittelalterliche Baukunst und modernes Formgefühl. Die Steindenkmäler aus den Jahrhunderten verleihen dem Stadtbild einen zauberhaften Reiz.

Der natürliche Reichtum der Insel Rhodos und der vor ihr lagernden Inselgruppen ist außerordentlich. Gute südländische Weine, die verschiedensten

Früchtesorten und Blumen gibt es in verschwenderischer Fülle. Heute ist auf den Inseln der Ägäis der



Krieg eingezo-gen. Das gilt auch von dem Felsenvorsposten Kreta. Diese Mittelmeerinsel ist etwa 250 km lang und im Durchschnitt 40 km breit. Fast überall an den langgestreckten Küsten der Insel erheben sich steile Felswände. Im Innern steigen die Berge bis zu 2500 m an. Zwischen den Bergen und Gebirgsmassiven schieben sich einzelne flache Einbuchtungen von der Küste her ins Innere vor. Die Küstenebenen sind wiederum von Berggrücken abgeschlossen die natürliche Sperrriegel bilden. Zwischen den Bergen, den Küstenebenen und den Hochflächen im Innern liegt der deutsche Verteidigungsring, der sich dem schwierigen gebirgigen Gelände angepaßt hat. Nicht zu vergessen sind die klimatischen Einflüsse für die Verteidigungsmöglichkeiten. 50

Grad im Schatten und noch mehr in der heißen südlichen Mittelmeersonne erfordern mehr Kampfeswillen für den deutschen Soldaten als in europäischen Zonen. Trotzdem weiß jeder deutsche Kämpfer, welche Bedeutung die Ägäis für die gesamte Kriegführung besitzt.

Kreta und Rhodos sind kampfmäßig auf sich allein gestellt, aber als Wachtposten an der Südfront Europas sind sie trotz der schwierigen örtlichen Bedingungen so gut ausgebaut worden, daß das Überraschungsmoment für den Feind fortfallen dürfte.

In der englischen Presse werden übrigens heftige Anklagen gegen die britische Heerführung erhoben. Danach sind Gerüchte britischer Landungen auf den Inseln Cos, Leros und Samos seit dem 16. September im Umlauf gewesen, doch bestätigte man sie amtlich erst am 22. September. Einzelheiten fehlen überhaupt, und eine dicke Wolke des Geheimnisses hüllte die dortigen Operationen der Engländer ein. Es habe sich aber herumgesprochen, daß die Insel Cos im Laufe kombinierter Operationen, denen Landungen von Fallschirmjägern vorausgingen, besetzt wurde. Weiter hieß es, dieser Schritt sei »lange im voraus« sorgfältig geplant worden.

Die Deutschen aber reagierten »blitzartig und entschlossen«. Innerhalb weniger Stunden sei Cos von feindlichen Bombern und Jägern angegriffen worden. Am 4. Oktober habe man britischerseits amtlich zugeben müssen, daß die Deutschen mit starken Truppenverbänden auf der Insel landeten. Hier habe man skizzenhaft die Geschichte eines Unternehmens, das für die Engländer vielversprechend begann, schließlich sei man aber vom Feind überrascht worden. Man habe sich durch die schnellen Gegenoperationen der Deutschen überraschen lassen. Während die Engländer eine lange Vorbereitungszeit brauchten, leisteten die Deutschen »da« Gleiches innerhalb weniger Tage mit Erfolg.

Etwas Kleidung, Salz und Samenkerne

So ziehen Flüchtlinge aus der nogaischen Steppe nach Westen — »Ja, eine weite Reise und dann werden wir wieder arbeiten« — Menschen, die den Bolschewismus kennen

Von H.-Kriegsbericht H. V. Freiherr von Wangenheim

PK im Osten, Anfang Oktober

Gedrängt ein Haufen Menschen: Landvolk, Ukrainer, über dem stumpfen Lumpengrau der dickwattierten Überjacken leuchten ein paar bunte Kopftücher, — ein ungewohntes Bild ist dies auf ukrainischen Bahnen.

Aber in jenen Tagen, da die nogaische Steppe (westlich vom Asowschen Meer) zu einem Teil aufgegeben wurde, rollten Züge um Züge mit vielen Tausenden über den Dnjepr, Züge, die Truppen und Munition nach vorne gebracht hatten, führen eng besetzt mit all jenen, die dem Bolschewismus nicht ein zweites Mal ausgesetzt werden sollten und ausgesetzt werden wollten, westwärts in die Weite des ukrainischen Landes.

Sie lagerten auf Stroh in den gedeckten Wagen und warteten geduldig Stunden auf Ausweichstationen, drängten sich zufrieden um die Verpflegungsstellen und waren dankbar für die Suppe und das Brot, die ihnen gereicht wurden.

Diese Menschen haben nun ihre Heimat, ihre Häuser, ihre Habe verloren. Sie schleppen die den Soldaten so wohlbekannten Bündel mit, die ihr Kostbarstes enthalten — ein paar Sommerkleider, ein Säckchen Salz, eines mit Sonnenblumenkernen, einen Topf Honig vielleicht. Manche gelang es, ein wenig Hausrat mit zu verladen, Bettzeug in die Truhe des Hauses, manche haben nichts als das, was sie auf dem Leibe tragen, über den guten bunten Kleidern oder Hemden, die Allwetterjacke.

Als sie die bereitstehenden Züge bestiegen, hörten sie schon das Grollen und Toben der nahen Schlacht. Als die Züge anfuhrten, sahen sie ihre Häuser brennen, ihre Arbeitsstätten unter Sprengungen zerbersten.

Man sollte meinen, man träge nun Ge-

schlagene, Verzweifelte, Empörer vielleicht, deren Augen rot sind von Tränen und deren Mund überläuft von Klagen.

Wir treten heran und nennen Städte-namen als Fragen: Stalino? Uspenskaja? Mariupol? Ein anderer Ort, 20 Kilometer südlich von Stalino wird genannt. Ein junges Mädchen ist es, das in gebrochener Deutsch mit frischer Stimme die Antwort gibt. »Ja — eine weite Reise — eine schöne weite Reise, weit nach Westen werden wir fahren und dann werden wir wieder arbeiten — zu Hause ist alles kaputt, ja, ja.«

Das ist das »Nitschewo« und der Wandertrieb des Ostens in einem! Daß alles »kaputt« ist, ist nicht so schlimm, wir machen eine weite Reise und fern wollen sie wieder arbeiten. — Die Gesichter sind die alten, gutmütig flachen, wie wir sie aus hundert Quartieren kennen, die Augen sind klar und über die Lippen schieben sich im Kauen die Schalen der Sonnenblumenkerne.

Da sitzt eine Mutter, fast an die Vierzig wohl mit einem Säugling auf dem Arm. »Malenki« — Kleiner — kramt der Soldat aus seinem Wortschatz heraus, und die Frau lächelt zurück, erfreut über die Beachtung ihres Sprößlings und »Malenki« wiederholt sie, »da, da — ja, ja.« Und dort eine Gestalt, sagenhaft anzuschauen, ein verhutzelter, steinalter Greis, unter der Pelzmütze hängt in langen Strahlen das weiße Haar bis tief auf die Schultern, über seinen flatternden Lumpen trägt er auf der Brust das Priesterkreuz an einer alten prächtigen Kette.

Eben rollt ein Transportzug vorbei, ein Marschbataillon auf dem Wege zur Front. Da wendet er sich dem Soldaten zu, verneigt sich drei Mal und schläßt sehnend das Kreuz. Diese Menschen erscheinen nur stumpf. Wir kennen sie längst besser, sie sind keineswegs stumpf oder gar

dumm, ach, sie wissen ganz genau Bescheid.

Sie sahen die deutschen Flieger in der Luft. Sie hörten nichtlang bolschewistische Bomben pfeifen und krachen. Sie sahen die deutschen Truppen zur Front marschieren und sahen die Sanitätskraftwagen in langer Reihe zurückfahren. Sie hörten den Lärm des Kampfes näher und näher kommen. Sie wissen zudem genau, was drüben ist. Auf den seltsamsten Wegen eilt die Kunde von der anderen Seite durch die Steppe. Sie wissen, daß drüben der Hunger regiert und sie wissen deshalb, daß sie denen folgen müssen, die ihnen Arbeit und Brot geben.

Es ist merkwürdig — all diese Tausende, die in langen Trecks über Land zogen, die Tage und Nächte in Zügen fahren und auf Abstellgleisen stehen, bedürfen keiner Bewachung, kaum einer Beaufsichtigung. Nur von einem einzigen Bahnbeamten werden die Transportzüge bedient. Selbst wenn ein wenig auf die Verpflegung gewartet werden muß, murren sie nicht.

Die Männer und Frauen, auch die Jungen der nogaischen Steppe haben ihre Entscheidung freiwillig und gerne zu folgen, aus dem sicheren Urinstinkt ihrer immer noch unverbrauchten Volkskraft getroffen, aus dem gesunden Empfinden dieser Menschen für Recht und Moral, für das, was — wie sie sagen — »karsch«, d. h. »gut«, und »nikarsch«, d. h. »nicht gut«, ist. Die Bolschewisten lernten sie zwanzig Jahre lang kennen die Deutschen zwei. Das genügt. So wird der Zug der Hunderttausende über den Dnjepr ein Volksteil in der ganzen un-mittelbaren Kraft seiner Erscheinung. Ein Volksteil ausgedehnt nach den sittlichen Geboten, das den Bolschewismus mit niederschlagender Wucht in die Zonen der Verachtung weist.

BLICK NACH SÜDOSTEN

Neue Regierung in Kroatien

dnb Agram, 12. Oktober
Die bisherige kroatische Regierung ist zurückgetreten. Der Poglavinik hat darauf auf den Vorschlag des kroatischen Ministerpräsidenten die bisherigen Minister ihrer Pflichten entbunden und, wie amtlich bekanntgegeben wird, die neue Regierung ernannt, der unter anderem angehören:
Ministerpräsident Dr. Nikola Manditsch, stellvertretender Ministerpräsident Dr. Dzafer Kulenovitsch, Außenminister Dr. Mile Budak, Innenminister Dr. Mladen Lorkovitsch, Kultusminister Professor Julije Makanoc und Kriegsminister wie bisher General Friedrich Navratil.

dnb Bulgarische Entschlossenheit. Das bulgarische Regierungsblatt »Dnes« betont in seinem Leitartikel, das ganze bulgarische Volk gehe einig und entschlossen auf dem einmal bestrittenen Wege und sei Träger der neuen Idee, die vollkommen mit den Interessen Bulgariens zusammenfalle.

rd Deutsche Zahnärzte in Sofia. Der bulgarische Ministerpräsident Bojloff empfing am Freitag die Mitglieder der Deutschen Akademie für Zahnärztkunde, geführt vom Leiter der deutschen Zahnärzte Dr. Stuck. Die deutschen Zahnärzte kamen nach Bulgarien,

um einen praktischen Kursus für Zahnärzte zu leiten

dz Der Metropolit von Rostow in Odessa eingetroffen. Vor wenigen Tagen traf der von den Bolschewisten geflüchtete Metropolit von Rostow am Don, Nikolai, mit fünf Priestern und einem Diakon in Odessa ein. Der Metropolit von Transnistrien, Vissarion, stellte ihm und seinen Begleitern die Räume der orthodoxen Mission in Odessa als Unterkunftsort zur Verfügung.

dz Fünfzehnjahres-Plan für den Straßenbau. Die türkische Regierung hat einen 15-Jahres-Plan ausgearbeitet, der den Bau von Straßen vorsieht, die Ankara als Hauptknotenpunkt mit Istanbul und den wichtigsten Städten und Häfen der Türkei verbinden sollen.

Die neutrale Vatikanstadt

tc Chiasso, 12. Oktober
An der Eingangspforte S. Anna der Vatikan-Stadt wurde ein Anschlag des Gouverneurs der Vatikan-Stadt angebracht, in dem unter Berufung auf die Lateran-Verträge daran erinnert wird, daß die Vatikan-Stadt frei souverän und streng neutral sei. Dieser Anschlag ist vom deutschen Kommandanten der Stadt Rom gegengezeichnet.

Glückwünsche für Dr. Tiso

Der Führer hat dem Präsidenten der Slowakischen Republik Dr. Josef Tiso zu seinem 56. Geburtstag am 13. Oktober mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Tiso, Geistlicher und früherer Mitarbeiter des Slowakischen Führers Hlinka, land in den Tagen, als das Reich das Protektorat Böhmen und Mähren gründete, den Lohn langjähriger dornenvoller politischer Arbeit in der Proklamation der slowakischen Unabhängigkeit. Als gebürtiger Nordslowake besuchte er die Schulen von Sillein und Neutra, studierte in Wien Theologie, wurde 1910 zum Priester geweiht und diente während des Weltkrieges in der k. u. k. Armee als Feldkurat.

Nach dem Zusammenbruch der habsburgischen Monarchie gehörte Tiso zu den Gründern des slowakischen Nationalrates. Als damals der Versuch, zur slowakischen Selbständigkeit zu gelangen, gescheitert war, wurde er die rechte Hand des Pfarrers Hlinka und noch zu dessen Lebzeiten sein Stellvertreter in der Leitung der slowakischen Volkspartei. Im Jahre 1927 glaubten die Slowaken über eine Koalition mit Prag ihr Ziel erreichen zu können. Tiso wurde als Vertreter seiner Partei Minister für soziale Fürsorge und Gesundheitspflege. Bis zum Oktober 1929 blieb er Mitglied der tschechoslowakischen Regierung. Dann ging seine Partei, ohne in der Nationalitätenfrage etwas erreicht zu haben, wieder in die Opposition. Ihr gewählter Sprecher im Prager Parlament war Josef Tiso.

In den Oktobertagen 1938 schien die Stunde der slowakischen Freiheit gekommen. Hlinka hatte wenige Tage vorher die Augen für immer geschlossen. Tiso sollte der Präsident eines autonomen Restanteiles der Restrepublik werden. Die Tschechen hielten keine ihrer Versprechungen. Sie gingen zum letzten Mal im März 1939 mit militärischer Gewalt gegen die Slowaken vor. In diesem Augenblick besah sich Dr. Tiso im Flugzeug nach Berlin und legte in seiner Aussprache mit dem Führer die Forderungen für die slowakische Freiheit. Seitdem steht der slowakische Staat in treuer Freundschaft zum Reich. Das gegenseitige Verhältnis ist in einem auf 25 Jahre berechneten Verträge niedergelegt.

Professor Sauerbruch

Hohe Auszeichnung durch den Führer

dnb Berlin, 12. Oktober
Der Führer hat dem Generalarzt Gehelmarat Professor Dr. med. Ferdinand Sauerbruch das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Unter den heute lebenden deutschen Ärzten ist der Chirurg Professor Dr. Ferdinand Sauerbruch einer der berühmtesten.

Seinen Ruhm erwarb er durch die Erfindung neuer Methoden für die Operation der Lunge. Sauerbruch erprobte nun eine Lungenoperation, die in einer Kammer mit vermindertem Luftdruck ausgeführt wird. Der Patient befindet sich mit dem Leibe in und mit dem Kopfe außerhalb der Kammer, in der der Arzt, seinerseits mit einer besonderen Atemvorrichtung versehen, hantiert. Auf diese Weise wurde eine ganze Zone des menschlichen Körpers, eben der Brustkorb, dem Messer des Chirurgen zugänglich, während in ihr vorher auf chirurgische Hilfe verzichtet werden mußte.

Eine weitere große Leistung Sauerbruchs gewinnt im jetzigen Kriege wieder ihre besondere Bedeutung. Ihre Entstehung liegt im vorigen Weltkrieg. Damals entsann sich Sauerbruch eines Vorschlags, den der Chirurg Vangethi gemacht hatte. Dieser wollte den Mechanismus einer künstlichen Hand an die Sehnen des Armstumpfes anschließen und auf diese Weise das Kunstgebilde durch natürliche Muskelkraft bewegen. Sauerbruch benutzte nicht die Sehne, sondern die Muskeln selbst. Je nachdem die Notwendigkeit der Amputation es zuläßt, können zwei oder drei Muskel entsprechend prepariert werden, woraus sich eine gesteigerte Bewegungsfähigkeit der Prothese ergibt. In günstigen Fällen hat sie bis zur Fähigkeit einer natürlichen Handschrift mit der künstlichen Hand geführt.

Von besonderer Bedeutung sind auch seine Diätforschungen (Kochsalzfreie Ernährung), die größte Erfolge bei der Heilung der verschiedensten Art von Tuberkulose hatten.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Ungezogene Parlamentarier. Über das Benehmen der englischen Parlamentarier regt sich der »Daily Worker« auf. 74 von ihnen hätten es bei der letzten Churchillrede zur Kriegslage fertiggebracht, bereits während des ersten Teils seiner Ausführungen das Parlament zu verlassen, um sich einen Platz in einem Londoner Restaurant zu sichern.

dnb Er hat recht. In einer Trauerfeier für den Lord, den britischen Industriellen und Politiker, Lord Wedgwood stellte Chaim Weizmann fest: »Wenn die Welt zum Frieden kommen will, so muß sie zuerst die jüdische Frage lösen.«

dz Flüchtlinge aus Cos. Wie aus Izmir gemeldet wird, sind englische und italienische Offiziere sowie Zivilpersonen nach der Besetzung der Dodekanes-Insel Cos durch die deutschen Truppen auf türkisches Gebiet geflohen.

dnb Bei einem Sabotageakt gegen einen englischen Militärautobus wurden auf der Jerusalem-Nabus-Straße ein polnischer Soldat, eine jüdische Armeehelferin und drei andere jüdische Mädchen getötet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Egon Baumgarten
Hauptvertriebsleitung: Anton Geisler & Co. in
Urfach stellvertretender Hauptvertriebsleiter: Robert
Kratzerl - De n. Metzger u. O. Otto Badgasse 8
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom
16. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung der
Blätter bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung
gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs
geldes

Heimatliche Rundschau

Kleine Kunden

Der Laden ist voller Menschen. Es sind am frühen Vormittag, meistens Frauen mit Einkaufskörben und Taschen. Bei manchen geht das Einkufen schnell, andere haben fast ein halbes Dutzend Karten in der Hand und beanspruchen Zeit. Dann tut sich wieder die Tür auf und ein Kind betritt den Laden, ein kleines Mädchen, mit Einkaufskorb, Kartentasche und Geldtasche bewaffnet. Nun steht es geduldig zwischen den Frauen und wartet.

Es kommen noch viele andere Kunden in den Laden. Allmählich wird eigentlich das kleine Mädchen an der Reihe, aber es wird immer wieder übersehen. Mit schwingvoller Armbewegung reichen die »Großen« dem Kaufmann die Lebensmittelkarten über den Tisch und werden zuerst abgefertigt. Schließlich aber merkt es der Kaufmann. Gerade als ihm wieder eine Kundin stillschweigend die Brotkarte hinreichend und sagt: »Ein Brot bitte.« »Einen Augenblick«, sagt der Kaufmann ruhig, »ich muß erst mal das Kind abfertigen!« Die Frau schüttelt den Kopf und meint ärgerlich: »Kinder können ja schließlich warten, oder glauben Sie etwa, daß einem älteren Menschen wie mir das Stehen so leicht wird?« »Natürlich nicht«, sagt der Kaufmann ruhig, »aber vergessen Sie bitte nicht, daß auch die Mutter des Kindes auf seine Rückkehr wartet und sich Sorgen macht, wenn es so lange ausbleibt. Außerdem ist für ein kleines Kind so langes Warten eine harte Geduldprobe.« Dann packt er der kleinen Kundin ein Viertelpfund Butter in den Korb, steckt ihr die Fettkarte wieder in die Tasche, rechnet das Geld ab und sagt väterlich: »So — und nun schnell nach Hause!«

Wie oft müssen Kinder in den Geschäften übermäßig lange warten, weil sich die Erwachsenen mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen »vordrängen«. Ein Kind kann sich meistens nicht dagegen wehren, aber es ruft in ihm einen ohnmächtigen Zorn gegen die »Großen« hervor und läßt es an ihrem Gerechtigkeitsinn zweifeln. Und schon deshalb sollten wir darauf achten, daß auch Kinder nicht über Gebühr lange warten müssen. Jede Mutter, die selbst ihre Kinder einkaufen schickt und dann manchmal mit Sorge auf sie wartet, weiß das am besten.

Todesfälle. In Cilli verschied die Private Luzia Fritz geborene Petelnik im Alter von 74 Jahren. — Von Feldhof bei Graz wurde die Leiche des Privaten Theodor Kepa nach Marburg zur Beerdigung überführt.

Zusätzliche Betreuung der sechs- bis zehnjährigen Kinder. Der Reichserziehungsminister weist in einem Erlaß an die nachgeordneten Unterrichtsbehörden darauf hin, daß die Entwicklung des Krieges in vielen Fällen eine zusätzliche Betreuung vor allem der sechs- bis zehnjährigen Kinder außerhalb des Elternhauses und der Schule erwünscht scheinen läßt. Im Hinblick hat die Reichsfrauenführung den Minister gebeten, die Kinder in den Schulen auf die von ihr eingerichtete Kindergruppenarbeit hinweisen zu lassen und ihnen die Teilnahme an den Kindergruppenmittagen zu ermöglichen. Der Minister ersucht, diese Bemühungen der Reichsfrauenführung, die die Arbeit der Schulen erleichtern und fördern sollen, nach Möglichkeit zu unterstützen.

Pilzvergiftung. Eine Magenvergiftung durch den Genuß von zweifelhaften Schwämmen erlitt die 33jährige Streckenwärtersgattin Josefine Wusser aus Freibraben bei Marburg. — Eine Fußgelenkverletzung durch Sturz zog sich der 16jährige Kaufmannslehrling Hans Robitsch aus der Kaiserfeldgasse, zu.

Das Unterland zeigt sich im schönsten Kleid

Raschelndes Laub und fallende Kastanien vorwinterliche Boten

Des Sommers Traum ist längst vorüber und der Herbst, der Meister der Palette, ist daran, seinen bunten Farbenzauber über Täler und Höhen der Untersteiermark zu verschwenden. Täglich werden die Farben des Laubes tiefer und leuchtender und auf den Wegen der Anlagen der Städte des Unterlandes ist es, als schritte man über einen goldenen Teppich. Blatt um Blatt tanzt im Herbstwind zu Boden und raschelt, wenn unser Fuß darüber schreitet. Für die Kinder gibt es kein schöneres Spielzeug als das trockene Herbstlaub. Da wird reger »Eisenbahn« gespielt, auf und ab fährt sie am Straßenrand. Lange dauert noch



Bei den künftigen Fliegern in der Steiermark

Gruppenführer Krüger besichtigt Dienststellen des NS-Fliegerkorps Auch in Marburg zu Gast

Die Standarte 115 (Steiermark) des NS-Fliegerkorps hat in diesem Jahr auf allen Segelflugübungsstellen die Gleit- und Segelflugausbildung mit vollem Erfolg durchführen können. Der Führer der Gruppe 17 (Donau- und Alpenland) des NS-Fliegerkorps, Gruppenführer Alfred Krüger, besichtigte zum Abschluß die Einrichtungen und Lehrgänge im Standortbereich. Die Reihe der Besichtigungen begann am 4. Oktober in Mariazell in der Modellbau- und Segelflugwerkstätte. Sowohl in diesen Werkstätten, als auch bei den weiteren Besichtigungen in den Segelflugwerkstätten in Kindberg und Graz traten die unter Anleitung bewährter Lehrkräfte des NS-Fliegerkorps erzielten Leistungen hervor. Die in den Segelflugwerkstätten eingesetzten Angehörigen der Hitler-Jugend werden dort gemeinsam mit den NSFK-Männern mit den nötigen handwerklichen Fertigkeiten vertraut gemacht, die zum Bau von Gleit- und Segelflug-

zeugen erforderlich sind. Schon bei den Werkstättenarbeiten werden die vorhandenen fliegerischen Fähigkeiten frühzeitig und sicher erkannt.

Daß mit der handwerklichen auch die funkttechnische Ausbildung der Angehörigen der Flieger-HJ Schritt hält, ergaben die Besichtigungen der Funkstellen in Graz, Donawitz und Leoben. Gruppenführer Krüger besichtigte auch die Segelflugübungsstelle in Lannach bei Graz, deren zweckmäßige Anlage gute Ergebnisse in der Gleitflugausbildung ermöglichte. Ein weiterer Besuch galt der Segelflugübungsstelle Fohnsdorf, wo zur Zeit ein Segelfluglehrgang läuft. Auch hier zeigte es sich, daß die Bedingungen für die Erwerbung der Gleitflugscheine in hohem Maße erfüllt werden.

Im Anschluß daran stattete der Gruppenführer der Segelflugwerkstätte eines kriegswichtigen Betriebes einen Besuch ab, in der die Jungen ihre Materialkenntnisse in zweckmäßiger Weise bei der Her-

stellung von Holzspielsachen für die Weihnachtsspielzeugaktion der Hitler-Jugend erwerben. Anschließend wurden weitere Segelflugwerkstätten in Donawitz und Leoben besichtigt.

Beim Besuch in den Sturmdienststellen in Leoben, Mürrzuslag und Graz überzeugte sich der Gruppenführer von der Einsatzbereitschaft des NS-Fliegerkorps als Kampfformation der Partei. In der Segelflugbauwerkstätte der Reichspost in Graz arbeitet der junge fliegerische Nachwuchs zur Zeit ebenfalls an Holzspielsachen. In Oberschützen wurden die Segelflugwerkstätte, die Segelflugübungsstelle und ein technischer Kurzlehrgang besucht. Den Abschluß der Besichtigung bildete ein Besuch des Segelfluggeländes Thesen bei Marburg, wo Gruppenführer Krüger dem Flugbetrieb des laufenden Lehrganges beiwohnte und anschließend die Einrichtungen der ausgerüsteten Dienststelle besichtigte.

Kriegs- und Luftflotten aus dem Boden gestampft

Untersteiermarks Jugend beginnt das Wettrüsten für das Kriegs-Winterhilfswerk

In allen Bannern der Deutschen Jugend in der Untersteiermark hat jetzt eine stille aber umso regere Arbeit eingesetzt, führt diese Jugend doch, wie im Vorjahr, die große Werkarbeitsaktion durch mit dem Ziel, möglichst viel Spielsachen für den Weihnachtsmarkt der Kinder herzustellen. Die Deutsche Jugend im Unterland hat diese Aktion mit großem Eifer in Angriff genommen und zum Teil wie zum Beispiel in Gurkfeld im Kreis Rann, mit großem Erfolg bereits gestartet. Jeder Junge und jedes Mädchen, besonders aber jeder Führer und jede Führerin setzen alles daran, in ihrer Einheit diese Aktion im Lauf der kommenden neun Wochen zu einem guten Abschluß zu bringen.

Gruppenweise ist die Jugend in diesen Tagen ausgeschwärmt, um alle notwendigen Materialien wie Kiefern-, Fichten- und Rundholz, Vierkantholz, Dreikantholz in verschiedenen Stärken, Besenstiele, Abfallholz, Leisten und dünne Bretter wie auch Pappdeckel, Kartons, Buntpapier, Klebstoff, Farben, Glaspapier, Pinsel, Nägel, farblosen Lack, Stroh, Stoffreste und Bindfäden herbeizuschaffen, denn dies alles wird nun eben benötigt, um wirklich eine glitzernde Welt des Scheins für unsere jüngere Jugend auf den Weihnachtstisch zu zaubern. Sicher werden wir nicht diejenigen sein, die der Jugend die Tür weisen, wenn sie mit der Bitte um Beihilfe anhält, denn Sorgen über Sorgen hat hier selbst die kleine Welt, um mit ihren Plänen zurecht zu kommen. Denken wir nur an die schwierige Beschaffung der Werkzeuge, denn ohne sie können keine kleinen Kunstwerke entstehen. So wird also auch die Jagd nach Laubsägen, Sägeblättern, Feilen, Zangen, Hämmern, Bohrern, Schrauben, Schraubzwin-

gen, Schnitzmessern usw. beginnen, ganz abgesehen davon, daß dieses und jenes auch finanziert werden muß. Doch die Jugend der Untersteiermark wird auch hier Mittel und Wege finden, ihren Plan,



PK-Kriegsbericht Weber (Sch) Hier der kleinste »Tiger«

Daß unsere Soldaten der Jugend auch im Basteln Vorbild sind, stellten zwei Grenadiere an der Ostfront unter Beweis. Sie benutzen ihre dienstfreien Stunden dazu, einen kleinen »Tiger«-Panzer zu basteln. Holz und Blech bildeten den Werkstoff. Das kleine Meisterwerk fährt, wie sein großer Bruder — und schießt sogar

eine Parade von tausend Schönheiten auf den kindlichen Weihnachtstisch zu zaubern, in die Tat umzusetzen.

Am vergangenen Mittwoch hat in allen Standorten die Werkarbeitsaktion ihren Auftakt genommen und rastlos wird nun bis kurz vor Weihnachten genäht, gemalt, gehämmert, geschnitten, gesägt und gefeilt werden, ganz wie in der Werkstatt Meister Hämmerleins. Jedes Stück wird wieder mit Liebe geformt und wenn es fertig ist, mit Freude betrachtet aber auch ernstlich einer Kritik unterzogen werden, soll doch in diesem Jahre Qualitätsarbeit diese Werkstätten der Jugend verlassen.

Am 10. Dezember wird diese Werkarbeitsaktion in allen Bannern ihren Abschluß finden und in der Woche vom 10. bis 18. Dezember startet dann die große Weihnachtsausstellung von Spielsachen, der sich die Übergabe eines Teiles der Arbeiten an den Beauftragten für das Kriegs-Winterhilfswerk anschließt. Eine besondere Freude bereitet es der Jugend in der Untersteiermark, im Rahmen der Betreuung der luftgefährdeten Gebiete der Stadt Düsseldorf, die von den anglo-amerikanischen Mordbrennern schwer heimgesucht ist, als der untersteirischen Patenstadt eine schöne Gabe an Spielsachen übermitteln zu können. Der Rest der Spielsachen wird dann am 18. und 19. Dezember auf einem großen Weihnachtsmarkt im Rahmen der Reichsstraßenausstellung für das Kriegs-Winterhilfswerk durch die Jugend zum Verkauf angeboten werden und dies, dessen können wir gewiß sein, mit Erfolg.

So wollen wir Untersteirer unserer Jugend auch bei dieser großen Aktion, der sie sich mit Liebe und Freude hingibt, treue Förderer sein und mithelfen, auch diese Arbeit zum vollen Erfolg zu führen, die jüngste Jugend, ihre strahlenden Augen unter dem leuchtenden Weihnachtsbaum, sollen uns für unseren kleinen Dienst, den wir dazu beitragen, schönster Dank sein.

In beispielhafter Pflichterfüllung gefallen

Beisetzung der Opfer von Rietz

Auf dem Heldenfriedhof in Cilli wurden am Montagmittag die Opfer des feigen Banditenüberfalles von Rietz im Sanntale, die Gendarmeriebeamten Müller, Lippmann, Hotz, Brandl und Stifter, sowie der Gottscheer Umsiedler Johann Schauer in Anwesenheit des Bundesführers feierlich beigesetzt.

Den Trauerzug eröffnet der Musikzug der Standarte Cilli-West, worauf die Kreuzträger und ein Ehrenzug der Gendarmerie folgte. Hinter den mit Blumen und Kränzen bedeckten Särgen schritten die Angehörigen der gemordeten Kameraden, der Bundesführer, die Kreisführer Dorfmeister und Swoboda, höhere Gendarmeriebeamte, der Kreisstab und eine größere Abteilung Gendarmerie.

Die Gräber waren von einer großen Menschenmenge eingesäumt, die in stummer Ergriffenheit die letzte Ehre erwies. Am offenen Grab nahm Major der Gendarmerie Pq. Sager von den toten Kameraden Abschied, worauf Kreisführer Dorfmeister die unwandelbare und bis zum Tod getreue Pflichterfüllung der gefallenen Männer hervorhob, die das Opfer dieser vertierten Raubhorden wurden, als schon alle Patronen verschossen waren. Sie haben wie Helden gekämpft und sind für die Größe des Reiches gefallen. Der Mord an ihnen wird gesühnt. Sie werden in uns weiterleben und ihre Namen eingehen in die Geschichte der deutschen Untersteiermark.

Während der Musikzug das Lied vom guten Kameraden spielte und der Ehrenzug drei Salven abgab, wurden die sechs Säрге in die Grube gesenkt. Der Bundesführer, der Kreisführer und Major Sager legten als letzten Gruß Kränze an den Gräbern nieder und verabschiedeten sich von den Angehörigen der Gefallenen, die ihr hartes Schicksal in stolzer Trauer trugen. Mit den Liedern der Nation klang die Beisetzungsfierlichkeit aus.

Der letzte Weg des Pioniers Albin Safran in Zellnitz

Am 11. Oktober wurde in Zellnitz der Pionier Albin Safran, der seinen Verwundungen erlag, in seinem Heimatort zu Grabe getragen.

Die Kameraden der Wehrmannschaft, der Gendarmerie, und seine Jhrtaubksa-

meraden errichteten ihm für die letzte Nacht vor der Bestattung im Heimatfriedhofe einen Katafalk, worauf der schlichte Eichensarg, mit der Reichskriegsflagge bedeckt, ruhte. Zu Füßen des Sarges lag das Kissen mit den Auszeichnungen des Toten, dem Eisernen Kreuz II. Klasse und dem Goldenen Verdienstorden-Abzeichen. Viele Kränze schmückten den Sarg der von Kameraden des Verstorbenen flankiert war.

Nach der Verabschiedung formierte sich der Trauerzug. In Vertretung des Ortsgruppenführers legte Führungsamtsleiter Deschnig mit schlichten Abschiedsworten den Kranz für den Steirischen Heimatbund am Grabe nieder. Abschließend sprach in Vertretung des Kreisführers Pq. Heinsch würdige Abschiedsworte und betonte die Pflicht aller, diesem kämpferischen Vorbild nachzuleben und ihm auch weiterhin die Treue zu halten. Mit der Kranzniederlegung fand die Totenfeier ihren Abschluß.

Alpenvereinsarbeit im Winter. Der Deutsche Alpenverein, der auch in der Untersteiermark mit Zweigstellen vertreten ist, richtet auch im Winter 1943/44 wieder Lehrwertschulen ein, damit Anwärter, die bereits den Sommerlehrgang besucht, ihre Ausbildung vollenden, bzw. neue Kräfte mit der Winterschulung beginnen können. Mit den Standorten Roßkogelhütte bei Innsbruck und Dertmunder Hütte bei Kühtal beginnen Ende Dezember bzw. Anfang Januar 1944 zwei Lehrwertschulen für den alpinen Schilaf. Die Franz Senn-Hütte in den Stubai Alpen wird den ganzen März von Lehrwarten im Berasteien belebt sein, die dort in zwei Kursen ihre Winterausbildung erfahren. Schließlich findet auch eine Winterausbildung für Fahrtenleiterinnen statt, die in der Roßkogelhütte durchgeführt wird. Durchschnittlich umfaßt die Ausbildung zwei volle Wochen. Wo es notwendig ist, sorgt der Deutsche Alpenverein auch für finanzielle Unterstützung der Teilnehmer, an die hohe Anforderungen an Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft gestellt werden.

Wir verdunkeln im Oktober von 19 bis 5 Uhr

Ein tapferer Cillier

Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet

Der Unteroffizier Richard Heimrath wurde als erster Cillier mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig wegen tapferen Verhaltens vor dem Feind zum Feldwebel befördert. Kamerad Richard Heimrath war einer der ersten Cillier, der nach der Befreiung der Untersteiermark zur deutschen Wehrmacht einrückte und seit dem Winter 1941 an der Ostfront steht. Neben dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ist er Träger weiterer Tapferkeitsauszeichnungen. Mit den Eltern, die während der drückenden Fremdherrschaft zu den eifrigsten Mitarbeitern der A. O. Cilli gehörten, sind alle Cillier stolz auf den tapferen Parteigenossen, der schon in der Jugend einer der Besten war und nun auch im Schicksalskampfe des deutschen Volkes in jeder Hinsicht Vorbild ist.

Historische Schau in Klagenfurt

Vor zwölfhundert Jahren wurde Kärnten Glied des Reiches. Die Kärntner Befreiungsfeier 1943 steht im Zeichen einer historischen Ausstellung, die am Freitag von Gauleiter und Reichstatthalter Dr. Rainer in der Klagenfurter Landesgalerie eröffnet wurde. Auf streng wissenschaftlicher Grundlage wird Kärnten als deutscher Siedlungsboden schon in der germanischen, karolingischen und ottonischen Zeit nachgewiesen. Bodenfunde aus der Vorzeit, Hausbau, Sage und Brauchtum tragen, wie die Ausstellung darlegt, heute noch Züge, die sich bis auf die germanische Zeit vor 1400 Jahren zurückverfolgen lassen. Recht anschaulich ist auch das Material über die Bedrohung dieser deutschen Grenzmark durch verschiedene benachbarte fremde Volksstämme. Bilder von Kärntens festen Burgen dokumentieren die Wehrhaftigkeit des Landes im Mittelalter, während Urkunden, Karten, Skizzen und Kupferstiche der neueren Zeit mit ihren inneren und äußeren Kämpfen bis zur Befreiung auch dieser alten Grenzmark durch die Tat des Führers gewidmet sind.

Schwerer Unfall in den Bergen

Der beim Bauer Albert Wöhler in Weng bei Admont als Knecht beschäftigte Sabat Seemann wurde am 9. Oktober beauftragt, eine auf einem fahrbaren Eisengestell festgemachte Leitungsdrahttrommel von der Buchau über den sehr steilen Buchauer Berg nach Weng zu bringen. Sabat koppelte die Trommel an einen leeren mit zwei Pferden bespannten Blochwagen in der Erkenntnis, daß die einfache Holzstöckelbremse zu schwach sein würde, steckte er durch die Räder der Trommel einen Holzprügel, um diese zu blockieren und so eine sichere Bremsung zu erzielen. Auf der steilsten Stelle brach plötzlich der Prügel. Die Stöckelbremsen des Wagens vermochten dem schweren Ruck des angehängten Eisengestells nicht standzuhalten. Das ganze Gespann geriet in rasendes Tempo. Die scharfe Kurve bei der Hochreit konnten die Pferde nicht mehr nehmen. Die Pferde und beide Fahrzeuge wurden an der dortigen Böschung zu einem Knäuel zusammengepfercht. Der Knecht Sabat, der die Pferde mit den Zügeln neben dem Wagen einhergehend leitete, kam unter den Wagen und wurde sehr schwer verletzt. Der Arzt Dr. Hermann aus Admont, der sogleich zur Unfallstelle erschien, leistete ihm erste Hilfe, worauf der Schwerverletzte ins Unfallkrankenhaus nach Kalwang übergeführt wurde. Die beiden Pferde mußten notgeschlachtet werden.

Betrüger festgenommen

Am 2. Oktober 1943 wurde der Tischler Anton Sorko aus Marburg wegen fortgesetzter Betrügereien von der Abt. V des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD (Kriminalpolizei) Marburg festgenommen. Sorko, der abwechselnd im Burgkino Marburg und im Lichtspieltheater Robitsch-Sauerbrunn als Hilfsarbeiter beschäftigt war, hat in vielen Fällen die Lieferung von Waren in Aussicht gestellt und entsprechende Anzahlungen entgegengenommen, ohne die versprochenen Waren liefern zu können. Ebenso übernahm er reparaturbedürftige Gegenstände, wie Uhren, Radio usw., mit dem Versprechen, diese in kürzester Frist zu reparieren. Diese Gegenstände verkaufte er und verbrauchte den Erlös für sich. Personen, welche von Sorko geschädigt wurden, wollen umgehend eine schriftliche Anzeige an den Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD, Abt. V (Kriminalpolizei) in Marburg/Drau, Theatergasse 4, oder dem zuständigen Gendarmerieposten erstatten.

Dieb verläßt Arbeitsplatz. Angela Vitko aus Bad Raden war im Juni von ihrem Arbeitsplatz in Graz ohne Lösung des Dienstverhältnisses verschwunden. Ihr plötzlicher Abgang fand seine Erklärung darin, daß vier ihrer Arbeitskameradinnen verschiedene Kleidungsstücke und andere Wertgegenstände vermißten. Bald wurde die Diebin in ihrer Heimat aufgegriffen und dem Amtsgericht Luttenberg, von dort aber dem Landgericht Graz überstellt, wo sie sich vor einem Strafrichter zu verantworten hatte. Sie wurde wegen Diebstahls und Vergehens des Arbeitsvertragsbruches zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Von der Kirchenlocke erschlagen. Ein ebenso seltener wie seltsamer Unfall hat sich in der Dorfkirche von Alquillon sur Vie ereignet. Der 18jährige Sohn des Küsters läutete am Abend die Glocken, als plötzlich die Achse, an der die größte Glocke hing, brach. Die 600 Kilogramm schwere Glocke durchschlug den Dachstuhl des Kirchturmes und begrub den Kirchenläuter unter sich. Er war sofort tot.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

Mißbrauch des Vertrauens. Vor dem Strafgericht des Landgerichtes Graz hatte sich die 23 Jahre alte Rosa Klopatsch, die im Sudetengau beheimatet ist, wegen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte, die sich sehr selbstbewußt verteidigte, war beschuldigt, in Graz ihrer Wohnungsgeberin außer verschiedenen Kleidungsstücken und Stoffen auch einen Barbetrag von 200 RM entwendet zu haben. Das Mädchen war Hausgehilfin und zuletzt Heimarbeiterin in ihrer Heimat. In Königsgrätz lernte sie im dortigen Lazarett einen Unteroffizier aus der Steiermark kennen, der sich mit ihr verliebte. Er sandte sie zuletzt nach Graz zu einer Bekannten seiner in Ehrenhausen lebenden Mutter, wo das Mädchen Aufnahme fand. Während ihres vierjährigen Aufenthalts in Graz verübte sie die ihr zu Last gelegten Diebstähle. Vor Gericht leugnete sie hartnäckig. Lediglich die Entwendung einer Seife gab sie nicht ab. Sie wurde jedoch der Tat überführt und zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Die Angeklagte wäre bei einem reumütigen Geständnis mit einer milderen Strafe davongekommen.

Die Reisefährtin bestohlen. Auf der Fahrt von Pöfnitz nach Groß-Petersdorf biederete sich eine Frauensperson ihrer Sitznachbarin an. In Oberwart stieg die Reisefährtin aus. Bald darauf bemerkte die Zurückgebliebene den Abgang ihrer Handtasche, die sie neben sich liegen hatte, und es bestand kein Zweifel, daß die Mitreisende die Tasche an sich genommen hatte. Sie konnte auch sehr bald festgenommen werden. Der Wert der Diebsbeute betrug etwa 50 Reichsmark. Die Diebin, eine gewisse Rinthofer, wurde im Schnellverfahren vor dem Grazer Landgericht zu einer zehnwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Aus aller Welt

Der »Kaiserschützenvater« 80 Jahre alt. Oberst i. R. Ferdinand Pomo von Weyerhaldt konnte dieser Tage seinen 80. Geburtstag begehen. Der Offizier, den seine Kameraden in dankbarer Verehrung den »Kaiserschützenvater« nennen, ist Ehrenpräsident des Kaiserschützenbundes und Ehrenmitglied der »Kopalgänger« in Wien. Mit seinen Schützen nahm der bewährte Offizier im Weltkrieg an den schweren Kämpfen an der Ost- und Südfront teil. Viele Jahre wirkte Oberst von Pomo auch als Kommandant der Militär-Oberrealschule und an der Franz-Josef-Militärakademie in Wien.

Ein 17jähriger Erfinder. Der erst 17jährige Jungarbeiter Richard Knichel aus Rusingen bei Kirchheimbalden, der bei der Pfälzischen Möbelfabrik AG Haxenheim-Zeil beschäftigt ist, erfand eine Verbesserung an der Bandschleifmaschine, die sich arbeitsinsparend auswirkt. Das Schleifen von Nachtschnecken kann dank der Verbesserung jetzt statt in zwei in einem Arbeitsgang ausgeführt werden.

Schuhdiebin mußte auf Strümpfen nach Hause gehen. Peinlich muß es jener Schmalkaldener Einwohnerin gewesen sein, als sie in aller Öffentlichkeit auf der Straße als Diebin entlarvt wurde. Die Frau hatte vor einiger Zeit ein paar Schuhe gestohlen, die jetzt von der rechtmäßigen Besitzerin auf der Straße einwandfrei wiedererkannt wurden. Die Diebin mußte auf der Polizeiwache die Schuhe ausziehen und auf Strümpfen nach Hause gehen.

Sanitäter vor 2500 Jahren? Bei Bad Segeberg wurde eine Bronzedose gefunden, die aus der Zeit um 1500 v. d. Z. stammt und Wildschweinhaare, Kieselnadeln von Algen und Schwämmen, Weizenstärkemehl Leinfasern, kleine Klümpchen balsamischer Harze aus der Althewurzel und Reste der Beinheilpflanze enthält. Diese Gegenstände wurden früher alle zur Wundbehandlung benutzt. Aus der Form der Dose läßt sich erkennen, daß sie am Gürt befestigt war. Es gab also, wie man aus diesem seltenen Fund schließen muß, schon damals Krieger, die dem Dienst eines Sanitäters versahen.

Effi Briest Roman von Theodor Fontane

67. Fortsetzung
Alles natürlich mit einem Gesichtsausdruck, der so ziemlich das Gegenteil versichert habe, die Zwicker sei reizend, etwas frei, wahrscheinlich sogar mit einer Vergangenheit, aber höchst ämüant, und man könne viel, sehr viel von ihr lernen; nie habe sie sich, trotz ihrer fünfundzwanzig, so als Kind gefühlt, wie nach der Bekanntschaft mit dieser Dame. Dabei sei sie so belehrend, auch in fremder Literatur, und als sie, Effi, beispielsweise neulich von Nana gesprochen und dabei gefragt habe, »ob es denn wirklich so schrecklich sei«, habe die Zwicker geantwortet: »Ach meine liebe Baronin, was heißt schrecklich? Da gibt es noch ganz anderes?« »Sie schien mich auch«, so schloß Effi ihren Brief, »mit diesem anderen bekannt machen zu wollen. Ich habe es aber abgelehnt, weil ich weiß, daß du die Unsitte unserer Zeit aus diesem und ähnlichen herleitest, und wohl mit Recht. Leicht ist es mir aber nicht geworden. Dazu kommt noch, daß Ems in einem Kessel liegt. Wir leiden hier außerordentlich unter der Hitze.«

Innertem hatte diesen letzten Brief mit geteilten Empfindungen gelesen, etwas erheitert, aber doch auch ein wenig

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK
Neue Steuerregelungen in der Untersteiermark

Einführung der Besteuerung des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens, sowie des Grundvermögens nach dem Einheitswert

Durch die fünfte Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 12. September 1943 wurde die Einhebung der Grundsteuer auf Grund des Einheitswertes für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen und das Grundvermögen angeordnet. Der Einheitswert bildet in Hinkunft die Grundlage für die Bemessung der Grundsteuer. In dem Einheitswertbescheid ist der Steuermaßbetrag festgesetzt worden. Von diesem Steuermaßbetrag wird für jedes Rechnungsjahr ein bestimmter Hundertsatz als Hebesatz festgesetzt. Für das Rechnungsjahr 1943 wurde für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen in Talgemeinden 90 v. H., in den Berglandgemeinden 70 v. H. als Hebesatz festgesetzt. Das Verzeichnis der Tal- und Berglandgemeinden wurde im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft durchgeführt und erliegt bei dem zuständigen Finanzamte. Für die Einhebung der Gemeinde als Tal- oder Berglandgemeinde war maßgebend, in welchem Gebiete der größere Teil (über 50%) der Gemeinde liegt. Da die Landwirtschaft vor der Eingliederung in das Reichsgebiet in Untersteiermark stark vernachlässigt wurde, war die Besteuerung auch eine verhältnismäßig geringe.

Mit der Eingliederung in das Reichsgebiet wurden alle Maßnahmen getroffen, um die Landwirtschaft in der Untersteiermark auf eine ihrer natürlichen und klimatischen Lage entsprechende Höhe zu bringen. Infolge des Einsatzes aller Förderungsmittel des Reiches kann gegenwärtig schon gesagt werden, daß die Angleichung allenthalben in Erscheinung tritt. Durch die Aufwendung bedeutender staatlicher Mittel ist die Landwirtschaft gegenwärtig so gestärkt, daß sie auch zur allmählichen Angleichung an die steuerlichen Leistungen des übrigen Reiches herangezogen werden kann. Um während des Überganges Härten zu vermeiden, wurde im § 3 der Bekanntmachung die Anwendung der Billigkeitsrichtlinien vorgesehen.

Sollte die neue Grundsteuer vom land- und forstwirtschaftlichen Vermögen die Grundsteuer nach dem bisherigen Recht um 150 v. H. und die Steuer vom Grundvermögen, die bisherige Gebäudesteuer, um 20 v. H. übersteigen, so wird der Mehrbetrag im allgemeinen über Antrag aus Billigkeitsgründen erlassen werden. Für die Berechnung des Ausmaßes der Steuererhöhung ist die Jahressteuer für das Rechnungsjahr 1943 der Steuervorschreibung des Rechnungsjahres 1942 gegenüberzustellen. Die Billigkeitsrichtlinien sind nicht anzuwenden, wenn durch sie vergleichsweise unverhältnismäßig niedere Steuerbelastungen aufrecht erhalten würden, oder wenn sich die Grundsteuererhöhungen durch den Wegfall einer nach bisherigem Recht bestehenden Steuerbefreiung ergeben.

Bei Gebäuden kann die Geltungsdauer der nach bisherigem Recht seit dem Jahre 1930 aus dem Titel der Bauführung bestehenden Steuerbefreiungen vom Grundvermögen über Antrag bis 31. März 1944 erstreckt werden. Der Antrag muß binnen sechs Wochen nach der Verlautbarung der Bekanntmachung im Verordnungs- und Amtsblatte vom 28. September 1943, beim zuständigen Finanzamte gestellt werden. Die sich beim Grundvermögen allenfalls ergebenden Erhöhungen der Grundsteuer ergeben ausschließlich zu Lasten des Eigentümers und ist eine Überwälzung auf den Mieter unzulässig.

Umtauschaktion Mais gegen Gerste 1943-44

Das Reich benötigt für wichtige industrielle Zwecke eine größere Menge von Körnermais, welche in nächster Zeit im Inland aufgebracht werden muß. Um diese Menge an Mais aus dem Erntebestand der Landwirtschaft entnehmen zu können, ohne die Schweinezucht und -mast zu gefährden, wurde eine Umtauschaktion von Mais gegen hochwertige Gerste eingeleitet. Den Erzeugern werden vom OBF die Mengen an Mais bekanntgegeben, welche, in gerechter Aufteilung, von jedem einzelnen Betrieb zum Umtausch bereitgestellt werden müssen. Der Umtausch selbst erfolgt Zug um Zug, d. h. der Bauer, welcher den Mais abliefern kann im gleichen Gewichte Gerste gleich wieder mitnehmen. Die Bedingungen des Umtausches sind in Hinsicht auf den Preis so ungewöhnlich günstig, daß zu erwarten steht, daß Betriebsführer über die vorgeschriebene Menge hinaus Mais gegen Gerste umtauschen werden. Gerste ist an Nährstoffen und vor allem an Verdaulichkeit dem Mais überlegen und eignet sich sowohl zum Masten als auch infolge der leichten Verdaulichkeit als Aufzuchtfutter hervorragend und übertrifft den Mais in vieler Hinsicht.

Körnermais RM 28.—, für 100 kg Mais in Kolben RM 21.— bis zum 30. XI. 1943 ab 1. XII. RM 22.40. Die Gegenlieferung an Gerste, welche der Erzeuger vom Gebietsaufkäufer erhält, kostet RM 22.— je 100 kg. Es erhält daher der Erzeuger, der im Rahmen seiner Ablieferungsverpflichtung 100 kg Körnermais an den Gebietsaufkäufer abliefern, eine Gegenlieferung von 100 kg Gerste und gleichzeitig einen Betrag von RM 6.— als Preisdifferenz ausbezahlt. Ein Erzeuger, der 100 kg Mais in Kolben abliefern erhält bis zum 30. XI. 75 kg Gerste und einen Betrag von RM 4.50, ab 1. XII. 80 kg Gerste und einen Betrag von RM 4.80. Erzeugerbetriebe, welche ihre Ablieferungsverpflichtung für Gerste im laufenden Wirtschaftsjahr noch nicht erfüllt haben unterlassen die Gersteablieferung in der Höhe, die als Rücklieferung für den abzuleifernden Mais erforderlich wäre. Die Gerste verbleibt also in diesem Falle in der entsprechenden Höhe auf dem Hofe des Erzeugers. Diese Menge wird jedoch als Ablieferung anerkannt und der Erzeuger erhält in diesem Falle für den abgelieferten Mais RM 28.— je 100 kg.

Es muß bei den so günstigen Umtauschbedingungen erwartet werden, daß jeder Betriebsführer seine Pflicht erfüllt und die ihm vorgeschriebene Menge an Mais gegen die gleiche Menge an Gerste umtauschen wird.

Stollen ohne Fahrkörbe

Frankreich ist in vieler Beziehung ein Land ausgesprochen sozialer Rückständigkeit. Die neue Regierung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die oft geradezu skandalösen sozialen Verhältnisse zu bessern, hat hier ein fast unbegrenztes Arbeitsfeld vor sich. Nicht nur auf dem Gebiet der Fürsorge, der Betreuung der Kinder, der Jugendlichen, der Familien, der Altersversorgung, der Wohnverhältnisse usw. steht Frankreich fast überall um Jahrzehnte hinter vielen Arbeitsbedingungen sind für deutsche Begriffe oft erstaunlich unsozial. Der französische Unternehmer, sparsam und jedem Risiko oder jeder Neuerung von vornherein abgeneigt, läßt die Dinge »beim alten«, so lange es nur irgend geht. Die französischen Fabriken überraschen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, durch ihre altmodischen Arbeitsmethoden und das Fehlen jeglicher hygienischen Einrichtungen. Ein Beispiel für die unglückliche Rückständigkeit der Arbeitsbedingungen bieten die kleinen Kohlenbergwerke, die in Südfrankreich verstreut liegen, und von deren Existenz die meisten Franzosen nicht einmal eine Ahnung haben. Diese Kohlenminen, denen erst durch den Krieg und das Ausfallen der Kohleneinfuhr aus dem Ausland, eine Bedeutung zugekommen ist, beschäftigten oft nur 10 oder 20 Bergleute, die aus Nordfrankreich oder dem nahegelegenen Spanien stammen und ein wahrhaft klägliches Dasein führen. Die Arbeiter müssen auf Leitern in die Stollen hinabsteigen. Diese Stollen sind oft nur 1,20 Meter und an manchen Stellen nur 50 cm hoch, so daß die Bergleute nur in kaunder Stellung die Kohle bauen können. Erschwert wird in diesen Miniaturbergwerken das Arbeiten durch das Grundwasser, das in einer Tiefe von 50 Meter die Stollen in Sumpfräben verwandelt.

Bergmännische Ausbildung der griechischen Lignitgrubenarbeiter. Durch eine Verordnung wird die Gründung einer Schule zur bergmännischen Ausbildung der Lignitgrubenarbeiter vorgesehen. Die Schule wird der Technischen Hochschule in Athen unterstellt. Bei der herrschenden Brennstoffnot in Griechenland spielen die griechischen Lignitgruben eine wichtige Rolle. Die Produktion beträgt zur Zeit 1000 t täglich. Zur Zeit liegt ein Tagesbedarf von 3000 t vor.

Stickstoff-Werke AG Rast. In unserer Ausgabe vom 9. und 10. Oktober hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. Die Stickstoff Werke AG Rast verteilt für das Geschäftsjahr 1942 einen Gewinnanteil von 1,60 RM je Aktie, nicht aber 106 RM, wie irrtümlich zu lesen ist.

50 Jahre Bremer Vulkan. Am 23. Oktober 1943 sind es 50 Jahre her, seit die Schiffbauanstalt Johann Lange in die Aktiengesellschaft Bremer Vulkan umgewandelt wurde. Das Unternehmen besteht seit 1805 und hat im Laufe der bisher verflorenen 138 Jahre zahlreiche Schiffe der verschiedensten Art und Größe erbaut, darunter im Jahre 1817 das erste deutsche Dampfschiff, die »Weser«.

Die Herbtbefeuerung stickstoffhaltiger Düngemittel. Im Verkündungsblatt des Reichsministeriums gibt die Reichsstelle »Chemie« eine Änderung ihrer Anordnung 13/43 über die Absatzregelung für stickstoffhaltige Düngemittel bekannt. An Stelle von bisher der Hälfte, wie im Wortlaut des § 1 Abs. 2 der angegebene Anordnung vom 31. Mai 1943 ausgeführt wird, treten als zur Lieferung freigegebene Menge jetzt 2 Drittel für die bis zum 15. Dezember 1943 an die Verbraucher abzugebenden stickstoffhaltigen Düngemittel. Die angeordnete Änderung tritt am 27. September 1943 in Kraft. Sie gilt auch in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

USA will auch die Ölquellen Saudi-Arabiens ausbeuten. Die USA-Regierung führt Verhandlungen mit der »California Arabian Standard Oil Company«, um sich an der »Entwicklung« der reichen Ölquellen Saudi-Arabiens zu beteiligen.

Es klappt nicht mit den Lebensmittellieferungen aus USA. Die USA, die sich in den Tagen von Hot Springs noch anheischig machten, die ganze Welt mit ihrem Nahrungsmittelüberfluß zu versorgen, sind heute nicht einmal in der Lage, die englischen Bedürfnisse zu befriedigen. Nach Erklärungen des britischen Ministerialsekretärs Mabane ist die Arbeit der englischen Nahrungsmittelkommission in Washington infolge des Auftretens von Knappheitserscheinungen in den USA selbst sehr erschwert. Jede englische Anforderung müsse den Amerikanern genau begründet werden und »man dürfe sich hierüber nicht beklagen«. Da die Amerikaner auch noch anderen Verbündeten Lebensmittel zu liefern hätten, müsse England mit abnehmenden Bezügen aus den USA rechnen. War es bisher der Mangel an Schiffen, der die Engländer zwang, den Riemern enger zu schnallen, so sind es jetzt darüber hinaus auch noch die abnehmenden Produktionsüberschüsse der Amerikaner.

SPORT U. TURNEN

Sechsmal um Punkte

Rosental in Marburg und Trifall in Cilli. Die Ereignisse in den Meisterschaftskämpfen unserer Fußballer spitzen sich immer mehr zu. Nach den ersten großen Entscheidungen am vorigen Sonntag stehen in der Gauklasse der steirischen Fußballmeisterschaft wiederum zwei bedeutsame untersteirische Begegnungen am Programm. In Marburg tritt der Vorjahrsieger der Gruppe B, die BSG Rosental, zum Kräftemessen gegen Reichsbahn Marburg an, während in Cilli die zweite große untersteirische Auseinandersetzung zwischen SG Cilli und SG Trifall vor sich gehen wird. Beide Spiele werden gewiß wieder heißumstrittenen Punkte-kämpfe bringen. Rapid Marburg ist am Sonntag spielfrei.

Mit nicht minderem Interesse sieht man den Zunktespielen um die untersteirische Fußballmeisterschaft entgegen. Hier rollen vier Spiele ab und zwar BSG Westen Cilli gegen Rapid 2 Marburg in Cilli, Cilli 2 gegen Reichsbahn 2 Marburg in Cilli, Reichspost Marburg gegen Trifall 2 in Marburg und Gurkfeld gegen Edingen in Gurkfeld.

In der steirischen Gauklasse finden am Sonntag noch weitere Spiele statt: Grazer SC — Leibnitz, Puch Graz — Mürtzschlag, Donawitz — Sturm, Reichsbahn Graz — GAK und Kapfenberg — Zeitzweg.

In der Dortmunder Westfalenhalle wurden am Sonntag große Radrennen abgewickelt, denen 12000 Zuschauer beiwohnten. Den Kampf der Steher gewann der Kölner Schorn. Im Verfolgungsrennen zeigte sich der frühere Jugendmeister Plümacher (Mainz) überlegen, im Mannschaftskampf stand der Endsieger der Berliner Purann-Breschner nie in Frage.

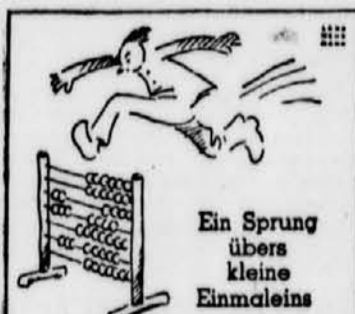
Großerfolg der Osloer Soldatenell. Vor 15000 Zuschauern standen sich im Bisletstadion zu Oslo der norwegische Fußballmeister Viking Stavanger und die Osloer Soldatenell gegenüber. Die Norweger wurden überraschend klar mit 3:1 (1:0) geschlagen.

Estlands Fußballmeister wurde am Sonntag Estonia Reval, die im Endspiel den Vorjahrsmeister Polizei Sportverein Dorpat mit 4:2 schlug.

Die besten Schweizer Amateurstraßenfahrer starteten in Zürich über 100 km. Peterhaus war in 2:31,56 mit einem Durchschnitt von 39,5 km-Stunden vor Sommer und Born erfolgreich.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 13. Oktober:
Reichsprogramm: 10—11: Komponisten im Waffentrock. — 11—11.30: Orchester- und Solistenmusik. — 11.30—12: Ober Land und Meer (nur Berlin, Leipzig und Posen). — 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 12.45—13: Aus Oper und Operette. — 14.15—14.45: Beschwungte Weisen vom Deutschen Tanz- und Unterhaltungsochester. — 15.30—16: Kammermusikalische Koartaktionen. — 16—17: Klingende Landchaft. — 17.15—17.50: Rente Melodienkette. — 17.50—18: Das Buch der Zeit. — 18.30—19: Der Zeitspiegel. — 19.20—19.35: Frontberichte. — 20.15—21: Soldaten spielen für Soldaten. — 21—22: Die bunte Stunde, Sprecher: Mady Rahl und Paul Kemp.
Deutschlandsende: 17.15—18.30: Konzertmusik von Johannes Riets, Julius Kopsch, Schumann u. a. — 20.15—21: Schumann—Schubert. — 21—22: Aus beliebten Opern.



und gleich mit dem Großen anfangen? Nein, das geht nicht. Genau so wenig kann man über den Fleiß hinwegsehen und gleich mit der Mark anfangen zu sparen. Wer richtig sparen will, achtet jeden Fleiß und läßt damit an. Erst der Fleiß, dann die Mark.
Spargeld will zur Sparkraft!

mißmutig. Die Zwicker war keine Frau für Effi, der nun einmal ein Zug inne wohnte, sich nach links hin treiben zu lassen; er gab es aber auf, irgend was in diesem Sinne zu schreiben, einmal weil er sie nicht verstimmen wollte, mehr noch, weil er sich sagte, daß es doch nichts helfen würde. Dabei sah er der Rückkehr seiner Frau mit Sehnsucht entgegen und beklagte des Dienstes nicht bloß »immer gleichgestellte«, sondern jetzt, wo jeder Ministerialrat fort war oder fort wollte, leider auch auf Doppelstunden gestellte Uhr.
Ja, Innertem sehnte sich nach Unterbrechung von Arbeit und Einsamkeit, und verwandte Gefühle hegte man draußen in der Küche, wo Annie, wenn die Schulstunden hinter ihr lagen, ihre Zeit am liebsten verbrachte, was insofern ganz natürlich war, als Roswitha und Johanna nicht nur das kleine Fräulein in gleichem Maße liebten, sondern auch untereinander nach wie vor auf dem besten Fuße standen. Diese Freundschaft der beiden Mädchen war ein Lieblingsspiel zwischen den verschiedenen Freunden des Hauses, und Landgerichtsrat Gizicki sagte dann wohl zu Wüllersdorf: »Ich sehe darin nur eine neue Bestätigung des alten Weisheitssatzes: »Laßt fette Leute um mich sein!« César war eben ein Menschenkenner und wußte, daß Dinge, wie Behaglichkeit, eigentlich nur beim Embonpoint sind.« Von einem solchen ließ sich denn nun bei beiden Mädchen auch wirklich sprechen, nur mit dem Unterschied, daß das in diesem Falle nicht gut zu umgehende Fremdwort bei Roswitha schon stark eine Beschönigung, bei Johanna dagegen einfach die zutreffende Bezeichnung war. Diese letztere durfte man nämlich nicht eigentlich kopulenta nennen, sie war nur prall und drall und sah jederzeit mit einer eigenen, ihr übrigens durchaus kleidenden Siegermiene geradlinig und blauäugig über ihre Normalbüste fort. Von Haltung und Anstand getragen, lebte sie ganz in dem Hochgefühl, die Dienerin eines guten Hauses zu sein, wobei sie das Überlegenheitsbewußtsein über die halb bäuerisch gebliebene Roswitha in einem so hohen Maße hatte, daß sie, was gelegentlich vorkam, die momentan bevorzugte Stellung dieser nur belächelte. Diese Bevorzugung, — nun ja, wenn's dann mal so sein sollte, war eine kleine lebenswürdige Sonderbarkeit der gnädigen Frau, die man der guten, alten Roswitha mit ihrer ewigen Geschichte »von dem Vater mit der glühenden Eisenstange« schon gönner konnte. »Wenn man sich besser hält, so kann dergleichen nicht vorkommen.« Das alles dachte sie, sprach's aber nicht aus. Es war eben ein freundliches Miteinanderleben. Was aber wohl ganz besonders für Frieden und gutes Einvernehmen sorgte, das war der Umstand, daß man sich, nach einem stillen Überkommen, in die Behandlung und fast auch Erziehung Annes geteilt hatte. Roswitha hatte das poetische Departement, die Märchen- und Geschichten-erzählung, Johanna dagegen das des Anstands, eine Teilung, die hüben und

drüben so fest gewurzelt stand, daß Kompetenzkonflikte kaum vorkamen, wobei der Charakter Annes, die eine ganz entschiedene Neigung hatte, das vornehme Fräulein zu betonen, allerdings mithalf, eine Rolle, bei der sie keine bessere Lehrerin als Johanna haben konnte.
Noch einmal also: Beide Mädchen waren gleichwertig in Annes Augen. In diesen Tagen aber, wo man sich auf die Rückkehr Effis vorbereitete, war Roswitha der Rivalin mal wieder um einen Pas voraus, weil ihr, und zwar als etwas ihr Zuständiges, die ganze Begrüßungsangelegenheit zugefallen war. Diese Begrüßung zerfiel in zwei Hauptteile: Girlande mit Kranz und dann, abschließend, Gedichtvortrag. Kranz und Girlande — nachdem man über »W.« oder »E. v. J.« eine Zeilang geschwankt — hatte zuletzt keine sonderlichen Schwierigkeiten gemacht (»W.«, in Vergißmeinnicht geflochten, war bevorzugt worden), aber desto größere Verlegenheit schien die Gedichtfrage heraufbeschwören zu sollen und wäre vielleicht ganz ungelungen geblieben, wenn Roswitha nicht den Mut gehabt hätte, den von einer Gerichtssitzung heimkehrenden Landgerichtsrat auf der zweiten Treppe zu stellen und ihm mit einem auf einen »Vers« gerichteten Ansinnen mutig entgegenzutreten. Gizicki, ein sehr gütiger Herr, hatte sofort alles versprochen und noch am selben Spätnachmittage war seitens seiner Köchin der gewünschte Vers und zwar folgenden Inhalts abgegeben worden:

Mama, wir erwarten dich lange schon,
Durch Wochen und Tage und Stunden,
Nun grüßen wir dich von Flur und Balkon
Und haben Kränze gewunden.
Nun lacht Papa voll Freudigkeit,
Denn die gattin- und mutterlose Zeit
Ist endlich von ihm genommen,
Und Roswitha lacht und Johanna dazu,
Und Annie springt aus ihrem Schuh.
Und ruft: willkommen, willkommen.
Es versteht sich von selbst, daß die Strophe noch an demselben Abend auswendig gelernt, aber doch nebenher auch auf ihre Schönheit, beziehungsweise Nicht-Schönheit kritisch geprüft worden war. Das Betonen von Gattin und Mutter, so hatte sich Johanna geäußert, erscheine zunächst freilich in der Ordnung; ab rees läge doch auch etwas darin, was Anstoß erregen könne, und sie persönlich würde sich als »Gattin und Mutter« dadurch verletzt fühlen. Annie, durch diese Bemerkung einigermaßen geängstigt, versprach, das Gedicht am andern Tage der Klassenlehrerin vorlegen zu wollen und kam mit dem Bemerkern zurück: »Das Fräulein sei mit »Gattin und Mutter« durchaus einverstanden, aber desto mehr gegen »Roswitha und Johanna« gewesen«, — worauf Roswitha erklärt hatte: »Das Fräulein sei eine dumme Gans; das käme davon, wenn man zuviel gelernt habe.«
Es war an einem Mittwoch, daß die Mädchen und Annie das vorstehende Gespräch geführt und den Streit um die bemängelte Zeile beigelegt hatten.

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 13. Oktober: DER KUHREIGEN, Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl. — Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Jugend II. Kein Kartenverkauf. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Donnerstag, 14. Oktober: SPIELFREI.

Freitag, 15. Oktober: DER LUGNER, Lustspiel in 3 Akten von Carlo Goldoni, Musik von C. Czarniavsky. Freie Nachdichtung von Anton Hamik. — Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. Kein Kartenverkauf. Beginn 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Vorverkauf außer Montags täglich von 9—13 und von 15—18 Uhr an der Theaterkasse, Theatergasse 3

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16.30 20.45 Uhr Fernruf 2219. Seht, das Glück steht auf den Wegen, da gibt's nichts so überlegen! Freude, unserm Herzen teuer, und Gott Amor auch im Steier, ruft zu!

Fahrt ins Abenteuer. Ein Berlin-Film mit Winnie Markus, Hans Holt, Paul Kemp, Lucie Englisch, Helma Seltsner, Trude Marlen und Hilde Sessak. — Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

Heute 16.30 20.45 Uhr. Se 13.45 16.18 30 20.45 Uhr.

Münchhausen

Ein Ufa-Farbfilm m. Hans Albers, Brigitte Hornay, Ilse Werner, Ferdinand Marian, Käthe Haack, Marina v. Ditmar, Hans Brausewetter. — Die Pracht und Schönheit dieses größten aller bisherigen Ufa-Filme sind eingetragenen in einem Glanz und in einer Leuchtkraft der Farben, wie sie noch nie erlebt wurden. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Der Film läuft bis 14. Oktober 1943.

Lichtspiele Kadettenschule

Mittwoch, 13. und Donnerstag, 14. Oktober. Luststürme erweckt immer wieder der Film:

Pat und Patachon schlagen sich durch

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsenfelderstraße. Bis Donnerstag, 14. Oktober

Die Wirtin zum »Weissen Rößl«

mit Leny Marenbach, Karl Schönböck, Dorli Kreyler und Wilfried Seyferth. — Eine neue amüsante Filmgestaltung der bekannten Lustspiel-Operette, der ein witziger Komödieneinfall zugrunde liegt.

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropole-Lichtspiele Cilli

Bis Donnerstag 14. Oktober

Dr. Crippen an Bord

Rudolf Fernau, René Deligne und Anja Elkhoff. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld

Mittwoch, 13. Oktober

Die Pfingstorgel

Ein Tobis-Schascha-Film mit Maria Adergast, Hans Neuberger, Hilde Sessak, Gustav Waldau u. a. Mittwoch um 17 Uhr für Jugendliche zugelassen.

Lichtspiele Luttenbera

Mittwoch, 13. und Donnerstag, 14. Oktober

La Habanera

Zarah Leander und Ferdinand Marian in dem musikalischen Ufa-Film. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau

Mittwoch, 13. Oktober

Das Schweigen im Walde

Für Jugendliche nicht zugelassen. Donnerstag wegen Theater geschlossen.

Lichtspieltheater Rann

Mittwoch 13. und Donnerstag, 14. Oktober

Meine Freundin Josefine

mit Hilde Krahl, Paul Hubschmid und Fita Benkhoff. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 13. und Donnerstag, 14. Oktober

Die Erbin vom Rosenhof

Nach dem Lustspiel von Georg Queri mit Hans Knokeck, Paul Klinger, Gustav Waldau, Rudolf Carl u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trilau

Mittwoch, 13. und Donnerstag, 14. Oktober. Der erste Benjamin-Gigli-Lustspiel-Film

Dir gehört mein Herz

mit Carla Rust, Lucie Englisch, Paul Kemp, Theo Lingg u. a. — Für Jugendliche zugelassen.

Filmtheater Tüfler

Wegen Betriebsstörung bis auf weiteres geschlossen.



Amtliche Bekanntmachungen

G. Z. A 595/43.

Edikt zur Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Maria Felitzian, Landwirtin in Parosch Nr. 23, Bad Neuhaus, ist am 27. Mai 1943 gestorben.

Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden. Frau Theresia Auberschek, deren Aufenthalt dem Gericht unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und der für die Abwesenheit bestellten Frau Cäcilia Felitzian, Parosch Nr. 23, bei Bad Neuhaus, abgehandelt werden.

GERICHT CILLI, den 30. September 1943 134

9 HR A 81

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 8. X. 1943, Sitz der Gesellschaft: Marburg a. d. Drau. Firma: »Hotel Mohr«, Jantscher & Brodnik, Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft. Dieselbe hat am 1. Oktober 1943 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter: Paula Jantscher, Hotelinhaberin in Marburg, Franz Brodnik, Restaurateur in Marburg. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter nur gemeinsam ermächtigt.

Geschäftsstelle: Herrengasse 30. 135

GERICHT MARBURG/Drau.

Reg A III 13.

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 7. Oktober 1943, bei der Firma: Karl Wrentschur in sin, Sitz: Mahrenberg, folgende Änderung eingetragen: Die Schreibweise des Firmennamens und des Sitzes ist nunmehr richtig: Firma: Karl Wrentschur & Sohn, Sitz: Mahrenberg.

GERICHT MARBURG/Drau. 136

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 28 vom 28. September 1943

ist erschienen. Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichtsorganisation, und der Rechtspflege in der Untersteiermark.

Einzelpreis 10 Pfennig. Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei

Ges. m. b. H. Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«

IN CILLI, Marktplatz 17 (Fernruf 7)

IN PETTAU, Ungarergasse, Herz Georg Pichler

und bei den sonstigen Verkaufsstellen

Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (steht im voraus zahlbar).

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

Vinzenz Erker

Pionier

im blühenden Alter von 20 Jahren am 9. September 1943 an einer schweren Verwundung im Lazarett in Poltawa gestorben ist.

Fern seiner geliebten Heimat ruht er nun in fremder Erde.

Pragerhof, im Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Vinzenz und Maria Erker, Eltern; Viktoria, Josefine und Maria, Schwestern sowie alle übrigen Verwandten.

Die Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma K. & R. Jeschke Nachf. Ing. Karl Kanzer betrauen in dem Verstorbenen ihr treues Gefolgschaftsmitglied.

142

Franzi Rumpf

im 22. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen nördlich Charkow am 14. August 1943 sein Leben ließ.

Marburg/Drau, den 11. Oktober 1943.

In tiefster Trauer denken an sein Heldengrab:

Franz und Anna Rumpf, Eltern; Else, Mimi, Sophie und Anna, Schwestern, und alle übrigen Verwandten.

398

Franz Lepolt

Obergefreiter in einem Landesschützenregiment

im schönsten Alter von 30 Jahren unerwartet am 9. Oktober in Tüfler verschieden ist.

Die sterblichen Überreste des teuren Verbliebenen wurden nach Marburg überführt und werden am Mittwoch, den 13. Oktober, um 16 Uhr, auf dem Militär-Friedhofe in Drauweiler der Heimaterde übergeben werden.

Marburg, Gratkorn, den 12. Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Paula, Gattin; Nikolaus Lepolt, Vater; Peter, Ferdl, Karl, Hans, dzt. im Felde, Heinrich, Brüder; Frieda, Schwester; Familie Rokawetz, Baltitsch, Jovtschitsch und alle übrigen Verwandten.

396

Jakob Hvaletz

Gefreiter in einem Panzergrenadierregiment, Träger des EK. II. Kl. und des Verwundetenabzeichens

im blühenden Alter von 21 Jahren am 13. September im Osten sein junges Leben ließ.

Pettau den 11. Oktober 1943.

In tiefer Trauer denken an sein feines Heldengrab:

Mutter: Theresia Hvaletz, die Geschwister und alle übrigen Verwandten.

141

Schmerz erfüllt gebe ich die unendlich traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Sohn und Bruder

Franz Lepolt

Obergefreiter in einem Landesschützenregiment

im schönsten Alter von 30 Jahren unerwartet am 9. Oktober in Tüfler verschieden ist.

Die sterblichen Überreste des teuren Verbliebenen wurden nach Marburg überführt und werden am Mittwoch, den 13. Oktober, um 16 Uhr, auf dem Militär-Friedhofe in Drauweiler der Heimaterde übergeben werden.

Marburg, Gratkorn, den 12. Oktober 1943.

In tiefer Trauer:

Paula, Gattin; Nikolaus Lepolt, Vater; Peter, Ferdl, Karl, Hans, dzt. im Felde, Heinrich, Brüder; Frieda, Schwester; Familie Rokawetz, Baltitsch, Jovtschitsch und alle übrigen Verwandten.

396

Tüchtige, verlässliche Einkäufer im untersteirischen Weingebiet gegen Spesenvergütung und Provision gesucht von Weingroßhandlung 114 Franz Zangger, Cilli

Kleiner Anzeiger Zu verkaufen Neue Hobelbank um 450 RM zu verkaufen. Marburg-Drau, Kärntnerstraße 26-I. 400-3

Zu kaufen gesucht Grammophon samt Schallplatten zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Grammophon« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 375-4

Zu mieten gesucht Berufstätiges Mädchen sucht dringend nett möbl. Zimmer Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 402-8

Wohnungstausch Tausche Wohnung, Zimmer und Küche in Drauweiler, Immelmannsgasse 9, gegen gleiche, Bahnhofnähe od. Schule. 380-9

Stellengesuche Photolehrling mit einjähriger Lehrzeit, mit Kenntnissen in Retusche und Laboratorium, möchte weiter lernen in einem guten Atelier. W. Paik, Präbberg. 133-5

Suche Stelle als Sachbearbeiter für Gefolgschaftswesen mit langjähriger Praxis. Bin in allen kaufmännischen Sparten bewandert und guter Organisator. Gehaltsansprüche anzugeben. Zuschr. unter »Nr. XX« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 377-5

Weibliche Kanzleikraft mit langjähriger Praxis, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht, sucht Stelle. Gefl. Zuschriften unter »Langjährige Praxis X« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 378-5

Offene Stellen Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitssamtes eingeholt werden.

Brave Hausgehilfin wird sofort aufgenommen. Franz Knes, Rast. 334-6

Näherinnen, ausgebildete und angeleitete, werden aufgenommen. Arbeitszeit 6 bis 14 Uhr. Kleiderfabrik Heinrich Hutter, Thesen. 58-6

Kinderliebende ältere Person wird zu Kind sofort aufgenommen. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 364-6

Friseur-Lehrmädchen wird gesucht. Friseurgeschäft Hauptmann, Marburg-Brunndorf, Stormgasse. 404-6

Schaffer (Wirtschafter) für sofort gesucht. Angebote sind an die Dr. Pengerscher Gutsverwaltung Waldegg (Stmk.) zu richten. 401-6

Schmerz erfüllt gebe ich allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Lebenskamerad, unser unvergeßlicher Bruder und Onkel, Herr

Franz Graf

Abteilungsleiter und gewesener Brandmeister der Marburger Feuerwehr

Sonntag, den 10. Oktober nach längerer Krankheit uns für immer verlassen hat.

Wir verabschieden uns von dem teuren Verstorbenen Mittwoch, den 13. Oktober, um 1/5 Uhr nachmittags, in der Grazer Feuerhalle

Graz, Marburg, Wien, den 11. Oktober 1943.

Im tiefsten Leid:

Mathilde Szemin; Hedwig und Ferdinand, Geschwister, sowie Feldw. Franz Gantschnigg und Obgf. Wolf Hobacher (im Felde).

397

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des plötzlichen Hinscheidens unseres lieben Sohnes und Bruders, Oberschützen Viktor Bratschek, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir auf diesem Wege seinem Kompanieführer Herrn Oblt. Reck aus Kamenz (Sachsen), Herrn Hauptmann Pestitschek von der Stadtkommandantur Marburg, der Ehrenkompanie für die letzte Ehrenbezeugung, den vier lieben Kameraden des Verstorbenen aus Kamenz, der Ortsgruppe Brunnendorf, vertreten durch den Herrn Ortsgruppenführer Scheweder, den ehemaligen Arbeitskameraden der Gefolgschaft Ford-Service, sowie allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen innigsten Dank.

Marburg-Drau, am 9. Oktober 1943.

Familie Bratschek und Verwandte.

Kruschensalz Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit

19

Kaufm. Angebot

Lohnbuchhaltung, Buchhaltung, Korrespondenz, Französisch, Stenographie, Maschinenschreiben, 17jährige Praxis, Hotel, Industrie, Bau, Freigabe gesichert, sucht selbständigen Wirkungskreis. Unter »Per sofort 15024« an Ala, Wien I., Wollzeile 16.

Hängt Ihr Herzenswunsch

mit dem Besitz von viel Geld zusammen, dann spielen Sie jetzt mit in der

10. Deutschen Reichs-Lotterie

Ziehung I. Kl. 15. u. 16. Oktober. Wieder 400.000 Treffer mit über 102 Millionen RM Gewinne.

Wählen Sie Ihre Glücksnummer, aus meinem Nummern-Angebot

771 34920 199372 290767

795 34933 282159 340939

1181 192914 282203 342460

Erwünschte Nummern anstreichen. Angebot ausschneiden und einstecken. Ich (Name und Adresse)

bestelle nebst Ziehungsliste

.../8 zu 3 RM .../2 zu 12 RM

.../4 zu 6 RM .../1 zu 24 RM

Pflicht vergütet, bitte ähnliche Nr. Pflicht gewagt ist halb gewonnen!

BRUNNEN Graz, Herrend. 1

Tel. 10-32 Ganztägig geöffnet!

Kutschwagen

Kutschschlitten, Geschirre und Reittügel von Industriewerk im Osten dringend zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »E. K. 7220« an Ala, Anzeiger-Gesellschaft, Graz.

137

Krewele Garant guter Arznei-Präparate seit 1893 Chem. Fabrik Krewele-Leuffen C. m. b. H. Kolin

Am 11. Oktober wurde in der Bismarckstraße ein Schlüsselbund verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Reiser-gasse 15, Tür 1, Marburg-Drau

406-13

Rolle mit Plan und Bestell-schein wurde verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei H. Kowatsch, Herrengasse 46, Marburg-Drau.

403-13

Verschiedenes

Tausche Rundfunkempfänger, 4 Röhren, neuwertig, gegen versenkbare Nähmaschine. Anträge unter »Versenkbar« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. —14

Tausche ein Paar hohe Herren-schuhe Nr. 42 gegen ein Paar Damengoisierer Nr. 40. »Hinter den 3 Teichen« 27. 370-12

Tausche Herrenfahrrad gegen Hobelbank. Thesen, Geibel-gasse 11. 371-14

Tausche zwei Hasen gegen Damenarbeitsmantel. Zuschr. unter »Hasen« an die »M. Z.«, Marburg-Drau. 199-14

Tausche Schrafflerapparat Marke »Richter« und gutgehende Taschenuhr gegen Armband-uhr. Anfr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 390-14

Tausche guterhaltene braune Lederschuhe Größe 37 gegen gleiche Qualität Nr. 38. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 391-14

Tausche Herrenfahrrad gegen gutes Damenfahrrad. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 392-14

Tausche Grammophon gegen Kinderwagen. Anzufragen Mel-lingerstraße 63-I, Marburg-Drau. 393-14

Tausche schw. Sämischschuhe Nr. 38 gegen ein Paar gleichwertige Nr. 36 1/2—37. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 394-14

Silberne Taschenuhr, gutgehend, gegen Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Gebe Wertausgleich. Schriftl. Angebote unter »Taschenuhr« an die »Marburger Zeitung«, Marburg-Drau. 395-14

Tausche Kinderbett gegen Bett für Erwachsene. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg-Drau. 374-14

Wohnort- und Anschriftände-rung müssen unsere Postbe-dienner sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlaq) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Musikerzieher der Hitler-Jugend

Auch im Krieg Seminare für den Führernachwuchs

In einem Ausleistungslager der Reichsjugendführung sind zu Beginn des Wintersemesters neue Jahrgänge von Studierenden der Seminare für Musikerzieher der Hitler-Jugend an der Hochschule für Musik in Weimar ausgewählt und aufgenommen worden.

Die Ausbildung von Musikerziehern der Hitler-Jugend läuft trotz des Krieges weiter, wenn auch viele Lehrer unter den Waffen stehen und der Zugang an männlichen Studierenden kriegsbedingt gering sein muß. Die Aufgaben der Kulturarbeit sind ja in Deutschland während der Kriegsjahre nicht geschrumpft, sondern im Gegenteil gewachsen. Für ihre Bewältigung müssen Menschen bereitstehen, die fachlich geschult sind, aber auch ihre weltanschauliche Eignung, ihre erzieherische Fähigkeiten und ihre Führereigenschaft unter Beweis gestellt haben. Der Auslese und Heranbildung solcher Jungen und Mädchen dienen die Seminare für Musikerzieher der Hitler-Jugend.

Der Musikerzieher der Hitler-Jugend tritt neben die bisher bestehenden Typen des Musiklehrers, des Schulmusikers und des Privatmusiklehrers. Der Schulmusiker hat die Aufgabe, im Rahmen des schulpflichtigen Unterrichts Kinder und Jugendliche mit den Elementen der Musik vertraut zu machen, ihnen einen Schatz von Liedern zu vermitteln und sie an die Meisterwerke der Tonkunst heranzuführen. Der Privatmusiklehrer erfüllt seinen Beruf, musikbegabte oder begeisterte Schüler zu unterweisen und sie gemäß ihrer Begabung zu Einzelleistungen heranzubilden. Zu beiden gesellt sich nunmehr, nicht als Konkurrenz, aber auch nicht als Musikerzieher zweiten Grades, der Musikerzieher der Hitler-Jugend.

Die Tätigkeit dieser Musikerzieher der Hitler-Jugend gilt in erster Linie der Musikarbeit in der Formation. Im Gemeinschaftsleben der Jugend nimmt ja die Musik eine wichtige Stellung ein. Ob auf dem Marsche oder beim Heimabend, bei der Feier oder der geselligen Zusammenkunft, immer und überall wird gesungen und musiziert. Und dieses Musizieren vermag die einzelnen schneller und stärker zur Gemeinschaft zu formen, als es etwa durch das gesprochene Wort allein möglich sein würde, denn die Musik ist unmittelbarster Ausdruck gemeinsamen Erlebens. So bedingt die Musikarbeit in der Hitler-Jugend zunächst eine Breitenarbeit. Sie verlangt aber weiterhin, daß alle musikalisch begabten Jugendlichen ihre Anlagen entwickeln, um sie in den Dienst der Formation zu stellen. Aus solchen Kräften bilden sich

die Sing- und Instrumentalscharen, die Musik-, Spielmanns- und Fanfarenzüge, die Bläserkameradschaften, Chöre, Orchester und Rundfunkspielscharen der Hitler-Jugend. Als Schulungs- und Ausbildungsstätten für diese Einheiten sind Jugendmusikschulen errichtet worden, die vom Singen zum Instrumentenspiel hinführen.

Zur Durchführung dieser vielfältigen Aufgaben werden Menschen gebraucht, die aus der Jugendarbeit herauswachsen, als Führer oder Führerinnen in der Formation stehen, über ein fachliches Können und ein gediegenes Wissen verfügen und es anderen zu vermitteln imstande sind. Sie werden in den Seminaren für Musikerzieher der Hitler-Jugend herangebildet.

Im Lehrplan der Seminare stehen Stimmführung, Sprecherziehung und Unterweisung auf mindestens zwei Instrumenten neben dem Unterricht in Musikerziehung, Musikgeschichte, Musikalischer Volkskunde, Methodik, Satzlehre, Gehörbildung, Akustik und Instrumenten-

kunde; Chorsingen und instrumentales Zusammenspiel bereiten auf den praktischen Einsatz vor; weltanschauliche Schulung unterbaut die fachliche Ausbildung; Rhythmische Erziehung und Sport weiten die künstlerische Erziehung zur musisch-gymnastischen; das Laienspiel wird in seinen verschiedenen Formen gepflegt, Fest- und Feiertagsgestaltung nicht nur erlebt, sondern auch nach ihren Bedingungen und Voraussetzungen gelehrt; Singschar-, Spielschar- und Orchesterleitung, Werkunterricht, Arbeit in der Formation — alles dies ergänzt die Lehrpläne nach der praktischen Seite hin. Das Studium ist auf sechs Semester festgesetzt.

Wenn trotz des Krieges die Seminare für Musikerzieher der Hitler-Jugend weitergeführt und sogar ausgebaut werden, so ist auch das ein Beweis für den kulturellen Aufbauwillen des jungen Deutschlands und eine Bestätigung der Wichtigkeit, die der Musikerziehung und Musikpflege bei der jungen Generation zugemessen wird.

Professor Dr. Gotthold Frotcher

Bücher als Kunder rheinischen Lebenswillens

Eine Sonderaktion der Reichsschrifttumskammer

Bei aller persönlichen Liebe, die der deutsche Mensch dem Buche als einem treuen Freund und Kameraden entgegenbringt, wird er doch in den meisten Fällen, wenn in einer Terrornacht sein Haus abbrennt, eher daran denken, den Inhalt der Wäschekiste als den des Bücherchranks auf die Straße zu schaffen. In der Stunde der Not haben Essen, Trinken, Kleiden und Wohnen unbedingt den Vorrang vor dem Wert geistiger Art. Wenn aber der erste Schrecken überwunden oder gar ein neues Heim, sei es auch noch so bescheiden, im Entstehen begriffen ist, dann meldet sich im Menschen der Drang nach anderen Dingen, besonders aber im deutschen, dessen Kultur sich nicht auf Bacon, Kattun und Jazzmusik beschränkt.

Getragen von dieser Erkenntnis, veranstaltete die örtliche Reichsschrifttumskammer einer rheinischen Stadt in Verbindung mit den zuständigen Parteidienststellen eine »Buchsonderaktion«, um den Volksgenossen Gelegenheit zu geben, sich in stillen Stunden wieder mit den Schätzen deutschen Geistes vertraut zu machen. Sich davon gleich einen Ersatz für den verbrannten Bücherschrank

zu versprechen, wäre im 5. Kriegsjahre ein unbilliges Verlangen gewesen. Der Sinn dieser Aktion lag darin, Werte innerer Stärke dem Volke zu vermitteln. Demgemäß kamen in erster Linie Werke schöngestimmten und unterhaltenen Inhalts zum Verkauf. An einem bestimmten, durch die Presse bekanntgegebenen Tage schlugen die Buchhändler — unter ihnen natürlich vor allem die Fliegenschädigten — ihre Stände auf den öffentlichen Plätzen und Straßen auf. Ein aus den Ruinen des Geschäfts geretteter Tisch, ein paar Holzstühle, das mußte als Mobiliar genügen. Im strahlenden Schein der gutgelaunten Septembersonne drängten sich vor den einfachen Ständen Männer und Frauen aller Schichten, Jugend und Alter, Menschen im Rock des Krieges und der Arbeit, um in wenigen Minuten, der Hast des Alltags abgebeizt, eins oder mehrere der meist schmalen Feldpostbändchen zu erstehen. Ein junger Luftwaffenhelfer wählte neben Schillers »Maria Stuart« (offensichtlich für den Schulgebrauch bestimmt) das alte, liebe »Julchen« von Wilhelm Busch und eine spannende Abenteuergeschichte des phantastischen Gerstäcker. Das Mädchen daneben ergriff Erzählungen Adalbert Stifters, während ein Straßenbahner sich zu »Bismarck und das Recht auf Arbeit« entschloß. Theodor Storms »Eckenhof« fand ebenso freudige Abnehmer wie Friedrich Bischofs »Rübezahls Grab«.

Europäisches Schrifttum in Erzählbänden

Ausgehend von dem Gedanken, daß nicht allein der Roman oder das Drama über das Wesen eines Volkes etwas aussagen, sondern daß gerade in Erzählungen oft sehr charakteristische Zeugnisse stecken, bereitet der Karl H. Bischoff Verlag in Wien eine Anzahl von Einzelbänden vor, in denen das beste zeitgenössische Erzählgut der europäischen Völker gesammelt wird. Die Bände werden als ein Beitrag zur europäischen Frage ein farbiges und markantes Bild des modernen europäischen Lebens und der gegenwärtigen europäischen Kultur im Spiegel des Schrifttums geben. Die ersten Bände sind dem rumänischen und dem finnischen Schrifttum gewidmet, ihnen folgen kroatische, bulgarische und ungarische Bände.

Von Hermann Heinz Ortner, dessen »Isabella von Spanien« in fünf Jahren mehr als 3000 Aufführungen erlebte, wird »Die Geliebte« noch in dieser Spielzeit in Schwerin und Bremen aufgeführt. Dieses jüngste Werk des vielversprechenden Bühnenautors behandelt das Schicksal der Diana von Poitiers in ihrem Kampf um die Gunst des französischen Königs.

Eine junge, schwarzgekleidete Frau — die Trauer in ihren braunen Augen hielten davon ab, ein Gespräch zu beginnen — wählte ein schlichtes Büchlein.

»An einen geliebten Soldaten« stand auf dem Einband, da wußten wir Bescheid und drückten ihr, einer unserer vielen tapferen Schwestern, im Geiste herzlich die Hand. »Ich habe immer gern gelesen«, versicherte ein älterer Mann, »aber jetzt, wo ich wieder einigermaßen untergebracht bin und die größten Laufereien und Besorgungen hinter mir habe, weiß ich erst richtig ein gutes Buch zu schätzen. Ich lese es abends nach der Arbeit, und dann geht's zu einem meiner Jungen ins Feld.« Es dauerte an keinem Stand lange, bis der Tisch erhebliche Lücken aufwies. Dann wurde die Schar der Umstehenden wohl ein klein wenig kleiner, aber sobald ein Lastwagen eine neue Kiste brachte, schwoll sie im Handumdrehen wieder an.

Ausgebrannte Heimstätten und Ruinen, auf den Straßen noch Berge von Schutt, und doch dazwischen dieser überzeugende Beweis rheinischen Lebenswillens Erlebtes und erdachtes Schicksal reichten sich hier die Hand. Ein Volk, das in den Wirren und Nöten dieser Zeit seine großen Geister nicht vergißt, hält einen ehernen Schild vor seine Freiheit. So war diese Buchaktion auch ein Abbild der vom Führer in seiner letzten Rede geforderten Entschlossenheit der Nation. »mit verbissenem Trotz auf sämtlichen Gebieten dieses gewaltigen Kampfes erst recht ihre Pflicht zu erfüllen.«

Kriegsberichter Siegfried Menneloch

Finnland würdigt Heinrich George. Zum 50. Geburtstag Heinrich Georges bringt die Presse Helsinki ausführliche Würdigungen des deutschen Schauspielers, der durch seine wiederholten Vorlesungen aus Werken deutscher Dichter dem finnischen Theaterpublikum in bester Erinnerung ist.

Unzerstörbarer deutscher Kulturbesitz

Eröffnung des neuen Veranstaltungsringes der Hitler-Jugend

Mit einer Beethoven-Feierstunde im Deutschen Opernhaus eröffnete die Berliner Hitlerjugend Sonntag ihren Veranstaltungsring für das Winterhalbjahr 1943/44. Nach den Klängen der Egmont-Ouvertüre sprach der Führer des Gebietes Berlin der Hitlerjugend, Hauptbannführer Hamann. Er ging auf die Bedeutung des Veranstaltungsringes der Hitlerjugend ein, der für zehntausende Jugendliche die Möglichkeit geschaffen habe, am Kunstleben teilzunehmen. Nachdem hunderttausende Jugendliche im Rahmen der Umquartierungsmaßnahmen und der erweiterten Kinderlandverschickung die Reichshauptstadt verlassen hätten, sei der Veranstaltungsring noch stärker als bisher auf die berufstätige Jugend ausgedehnt worden, und man könne mit Genugtuung feststellen, daß ganze Lehrwerkstätten geschlossen der Besucherorganisation beigetreten seien.

Der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Zander, leitete seine Ansprache ein mit Worten über die Unverlierbarkeit und Unzerstörbarkeit der deutschen Kultur, die auch in einer Zeit, wo der Feind unsere Kulturstätten in Trümmer zu legen versuche, dadurch gesichert sei, daß unser Besitz an Musik, Dichtung und darstellender Kunst als fortbildendes Erlebnis den Weg in die Herzen der Jugend gefunden habe. Der Veranstaltungsring der Hitler-Jugend habe sich bei Kriegsbeginn noch im ersten Entwicklungsstadium befunden, sei dann aber sprunghaft angestiegen. In stadtbehafteten Gebieten und Bann habe sich die geschlossene Form des Besucherringes durchgesetzt, die neben Theaterveranstaltungen Konzerte, Dichterlesungen, Vorträge, Spielscharveranstaltungen und Filmstunden umfasse; in den ländlich betonten Gebieten herrsche verständlicherweise die Form einer losen Aufeinanderfolge von Einzelveranstaltungen vor.

Die geradezu sprunghafte Ausweitung des kulturellen Veranstaltungswesens in der Jugend lasse sich an der Entwicklung vom Winter 1941/42 mit rund 3000

Zwei Violinabende in Windischgraz

Die bekannte Geigerin Ella Kastelz wird am 14. und 15. Oktober, also am Donnerstag und Freitag dieser Woche, in Windischgraz konzertieren. Die Vortragsfolge dieser beiden Abende, die für die Geburtsstadt Hugo Wolfs ein besonderes Ereignis bedeuten und jeweils um 20 Uhr im Heimathausaal stattfinden werden, umfaßt Werke klassischer und moderner Meister. Neben der Chaconne g-moll von Vivaldi wird die Künstlerin Beethovens »Kreutzer-Sonate«, ferner Werke von G. Tartini-Kastelz, von Paganini, Pachernegg, dem lange Zeit in der Untersteiermark ansässig gewesen Roderich von Mojsisovics und schließlich den durch Vasa Pihoda für die Geige eingerichteten Rosenkavalier-Walzer von Richard Strauß zu Gehör bringen.

Das Grazer Frauen-Streichquartett in Gonobitz

Einen genußreichen Konzertabend erlebten die Musikfreunde von Gonobitz am vergangenen Donnerstag durch den Besuch des Grazer Frauen-Streichquartetts. Werke von Beethoven, Mozart, Haydn, Gauby und Dvořak brachten die Künstlerinnen in wundervollem Zusammenspiel zu Gehör. Im »Ständchen« von Haydn und in der »Humoreske« von Dvořak spielte Frau Lotte Krisper-Leipert das Geigesolo mit bester Kante und vollendeter Technik. Fräulein Erika Fruhmant sang mit ihrer warmen Stimme Lieder von Nikolai, Puccini, Zeller und Johann Strauß. Am Flügel waltete in bewährter Meisterschaft Fräulein Grete Kern, die außer der Begleitung auch den Klavierpart in Dvořaks »Humoreske« führte.

Die Künstlerinnen wurden von den begeisterten Zuhörern durch stürmischen Beifall und Blumen gefeiert.

Die Ostauswirkungen der deutschen Musik

Ein Vortrag von Generalintendant Dr. Drewes in Krakau

Im Zusammenhang mit dem Auftreten des Berliner Philharmonischen Orchesters in Krakau, womit eine längere, nach Süden führende Konzertreise eröffnet wurde, sprach Generalmusikdirektor Dr. Heinz Drewes, der Leiter der Musikabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, auf Einladung und im Beisein von Generalgouverneur Dr. Franck in der Aula der ehemaligen jagellonischen Universität, des heutigen deutschen Ostinstituts, über die Ostauswirkungen der deutschen Musik.

Der Redner ging aus von der großen Dreiteilung der abendländischen Musik in mittelalterliche Einstimmigkeit, ältere Mehrstimmigkeit und die heute allgemein gebräuchliche Tonkunst, deren Zustandekommen in entscheidenden Wesensanteilen von Deutschland her bestimmt worden ist. Die Gabe der deutschen Musik, auch weit in die Vorfelder hinaus lebensweckend zu wirken, hat sich ganz besonders im Gebiet des ehemaligen Polen bestätigt, wie schon der germanische Choralidialekt in den Pergamenthandschriften des Generalgouvernements beweist. In Krakau hat zur Zeit des Veit Stoß und des Konrad Celtes der Großmeister damaliger Musik, Heinrich Finck, Keime der Musikkultur ausgestreut. Eine kleine Stadt wie Thorn hat sich als ein deutsches Nebenzentrum der Musik bewährt. Von Danzig her war im 17. Jahrhundert Warschau und seine Hofkapelle bestimmend

beeinflusst, und in der Zeit der Wettinischen Könige hat die Dresdner Hofkapelle unter Hasse die Musik des Barockzeitalters hier großartig ausgebreitet.

Der Einfluß des deutschen Volksliedes auf den polnischen Raum zeigt sich in mannigfaltiger Weise: der deutsche Volksschullehrer hat hier eine ganze »Kantorenkultur« geschaffen, und deutsche Märchenlieder tauchen zahlreich empor. Namhafte deutsche Musiktheoretiker übten hier im 18. Jahrhundert ihre Lehrtätigkeit aus, E. T. A. Hoffmann wirkte für die Wiener Klassik, und Joseph Xaver Elbner, aus Grottkau in Schlesien gebürtig, wurde zum angeleglichen »Vater der polnischen Musik«. Wie er der Lehrer von Chopin und Moniuszko wurde, so steht der ganze musikalische Nationalismus der Polen im 19. Jahrhundert auf den Schultern der deutschen Klassik und Romantik.

Der Redner schloß mit den Sätzen: »Ostland ist von je deutsches Schicksalsland gewesen« und »wir scheuen uns nicht, wie Männer in jede Verderbnis einzuschauen, aber kein Schwindel ergreift uns, und vom Abgrund her leuchtet uns noch ein Licht, hell wie Odins Auge im Brunnen Miners, wie der Dichter Immermann einmal so bildhaft gesagt hat: Unsere Generation ist stahlhart entschlossen, ihre geschichtliche Sendung in dieser Gesinnung zu erfüllen.«

Weinmond

Von Hermann Hesse

Ein satter, leise glühender Herbsttag. An den Hügeln leuchteten die Weinberge goldgelb, die Wälder spiegeln in den kräftigen, metallischen Farben der Laubwelke, in den Bauerngärten blühten Astern von allen Arten und Farben, weiße, rote und violette, einfache und gefüllte. Es war eine Lust, durch die Dörfer zu schlendern. Ich tat es damals, zusammen mit meinem damaligen Schatz, ein paar unvergeßliche Tage lang.

Überall roch es nach reifen Trauben und jungem Wein. Jedermann war draußen beim Lesen oder beim Keltern, in allen den steilen Rebbergen sah man Männer in Hemdärmeln und Mädchen in farbigen Röcken mit weißen oder roten Kopftüchern arbeiten. Alte Leute sassen vor den Häusern, sonnten sich, rieben die braunen, runzligen Hände ineinander und lobten diesen schönen Herbst.

Allerdings, in vergangenen Zeiten hatte es noch ganz andere Herbst gegeben! Man mußte nur die Siebzigerjahre hören. Sie sprachen wichtig und belehrend von fabelhaften Jahrgängen, in denen der Wein so reichlich und so honigsüß gewesen sei, wie es heutzutage gar nicht mehr vorkomme. Man läßt sie reden, die Alten, und weiß, wie es gemeint ist. Wenn wir selber einmal siebzig und achtzig sind, werden wir, denke ich, von jenem nun auch schon lang vergangenen Herbst ebenso reden. Wir werden ihn im köstlichen Gold der unerreichbaren Ferne sehen und wer-

den unsere Dankbarkeit und unser Altersleid und unser Heimweh nach der Jugend darein mischen.

Wir beiden jungen Leute wanderten lachend und staunend durch den Glanz und die Fülle, sahen von Berghöhen jauchzend und schweigend in das reiche grüne Elsaß und auf den ruhig strömenden Rhein hinab und legten manchen Wiesenweg und manches Stück der ebenen Landstraßen Hand in Hand im Tanzschritt zurück. Erntehöller krachten hinter frisch geleerten Obstbäumen, Gelächter und langgezogene Jodler tönten durch das fröhlich belebte Land.

Wir bekamen hier eine blaue Traube, dort eine gelbe geschenkt, hier einen Apfel und dort einen Hut voll Walnüsse, dazu führten wir ein gutes, herb duftendes ländliches Schwarzbrot im Rucksack bei uns, so daß wir abends in den Gasthäusern außer dem Wein und der Nachtherberge kaum noch eine Suppe oder ein Ei begehrten. Und unterwegs, im langsamen bequemen Dahinwandern, sangen wir alle Lieder, die wir wußten, und von jedem alle Verse durch, lustige und traurige. Auch hatte ich ein altes Büchlein Handwerksburschenlieder in der Tasche, aus dem ich an Rastorten gelegentlich ein wenig vorlas:

Zu Frankreich in Paris,
Wo ich mir meine Stiefel sohlen ließ,
Allda gibt's viel Freud,
Aber auch viel Leid,
Weil der Bruder Straubinger

gestorben hat.

In der Nähe von Colmar sahen wir am Wege einen vergnügten alten Mann

sitzen, mit dem wir ins Gespräch gerieten. Er war im Weinberge draußen gewesen, wo sein Sohn und seine drei Enkelkinder die Lese besorgten; nun kehrte er zufrieden, mit langen Ruhepeusen nach jeder Wegstrecke, auf seinen alten Beinen durch den goldig glühenden Oktoberabend in sein Dorf und Haus zurück. Sichtlich war er auf seine alten Tage beredt und gesprächslustig geworden. Und wir Jungen hörten ihm gerne zu, er wußte vielerlei, er kannte die alten volkstümlichen Namen von Fluren, Wegen, Hügeln, Brücken, dazu eine Menge Geschichten.

Als ich ihn um sein Urteil über die diesjährige Ernte fragte, kniff er ein Auge ein und meinte: »Nicht schlecht, Heir, gar nicht schlecht. Sogar ganz gut, möchte man sagen. Aber so ein Herbst, wie der vom Flieger einer war, ist doch keiner.«

»Was ist das?« fragte ich, »der Flieger?« Der Name klang damals, vor fünf-undzwanzig Jahren, anders als heute, es gab damals noch keine Flugmaschinen.

»Kennen Sie die Geschichte nicht, Sie beide? Und die Fliegerkapelle am Ende auch nicht?«

»Nein. Was ist damit?«

»Gut denn. Also da drüben, hinter dem nächsten Wingert dort, steht eine kleine alte Kapelle, die heißt man zum Flieger. Sie kommen vielleicht noch dort vorbei.«

»Ja, das wollen wir tun. Und die Geschichte?«

»Es ist halt so eine Sage, wissen Sie. Dort drüben sind schon in ganz alten Zeiten immer Weinberge gewesen. Und da war vor ein paar hundert Jahren ein

Weingärtner, dem gehörte der Wingert dort, wo jetzt die Kapelle steht. Selbiger war ein rechter Mann, fleißig und fromm, er zog die beste Traube in der ganzen Gegend und ging jeden Tag in seine Reben und besorgte jeden Stock so hübsch wie ein Vater seine Kinder. Es ging ihm auch gut, und er lebte reichlich und in gutem Wohlstand.

So trieb er es sein Leben lang und wurde allmählich alt, vielleicht so alt wie ich, wenn ich mich auch sonst nicht mit ihm vergleichen darf. Und wie er ganz alt, aber noch bei Kräften war und alles Winzergeschäft noch allein besorgen konnte, da kam einmal ein Jahr, das war so gut, wie zuvor und auch später nie mehr eins gewesen ist. Im Frühjahr keinen Frost, im Sommer keine Dürre, im Herbst Sonne genug und wenig Regen. Alles gedieh ganz wunderbar, aber am meisten die Reben, und am besten gediehen sie im Rebberg dieses alten Mannes.

Er tat auch redlich das seinige dazu, war früh und spät im Geschirr und sparte keine Sorge und Mühe, bis jeden Tag alles richtig besorgt und in guter Ordnung war. Dabei sah er mit Erstaunen dem ungewöhnlichen Wachstum zu, wie mit jedem Monat Sonne und Regen und alle Witterung so ganz zur rechten Zeit da war, und wie unter dem gesunden Laub die Beeren langsam groß wurden.

Im Herbst ging dann der alte Mann tagtäglich auf seinem Grundstück von Rebe zu Rebe, die hingen voll von großen, vollkommenen Trauben, und keine einzige Beere fiel vor der Zeit vom Stiel oder wurde faul. Da betete er oft

und dankte für den Segen des Herrn, betrachtete seine Weinstöcke andächtig, und manchmal sagte er, bei seinen hohen Jahren wäre es das Beste, in einem solchen Wunderherbst zu sterben, denn schöner werde er die Welt doch nie mehr sehen.

Das dauerte, bis die Trauben Farbe bekamen und allmählich anfangen reif zu werden. Der Winzer wartete fröhlich und geduldig die volle Reife ab, vorher pflückte er nicht ein Beerlein weg. Aber wie es dann so weit war und jedermann in die erste Lese ging, da stieg er in seinen Weinberg hinauf, beschwerlich und langsam, mit der großen Butte auf dem Rücken. Und droben nahm er zuerst seine Kappe ab und dankte Gott.

Dann suchte er sich freudig den vollsten Rebstock und an ihm die schwerste und reifste Traube aus. Die schnitt er bedächtig ab und hob sie ans Licht. Alsdan brach er eine große, goldige Beere heraus und kostete sie.

Sie schmeckte so süß und feurig, wie ihm in seinem ganzem Leben keine geschmeckt hatte, und als ihm diese Süßigkeit durchdrang, hob eine geheimnisvolle Freudkraft den Alten in die Lüfte. Er schwebte hinauf, war im Luftreich verschwunden und wurde nie mehr gesehen. An derselben Stelle hat man jene Kapelle erbaut, und so heißt sie zum Flieger.«

Wir nahmen dankend Abschied und gingen weiter, der Herbstgeschichte nachdenkend. Nach einer Stunde, im letzten milden Abendfeuer, erreichten wir die Kapelle, standen umschauend darüber und legten vor dem Weitergehen ein paar Blumen auf die Schwelle hin.